

**Geographisch-landeskundlicher  
Atlas von Westfalen**



**Lieferung 9  
Doppelblatt 3**

**Begleittext  
zum Doppelblatt**

# **DIE BEVÖLKERUNGSENTWICKLUNG DER STÄDTE WESTFALENS 1818–1995**

**aus dem Themenbereich III  
BEVÖLKERUNG**

von

**Hans Friedrich Gorki**

**Herausgegeben von der  
Geographischen Kommission für Westfalen  
Landschaftsverband Westfalen-Lippe**



**Aschendorff Münster  
1997**

## INHALT

1. Aufgabe und Inhalt des Doppelblattes .....	1	3.8 1939 - 1961 ( <i>Karte 2.2</i> ) .....	8
2. Die acht Karten .....	1	3.9 1961 - 1978 ( <i>Karte 2.3</i> ) .....	9
3. Der Verlauf der Entwicklung .....	3	3.10 1978 - 1995 ( <i>Karte 2.4</i> ) .....	11
3.1 Zur textlichen Erläuterung .....	3	4. "Klein" und "groß" im westfälischen Städtebestand .....	12
3.2 Der Ausgangszustand 1818 .....	3	4.1 "Städtebestand" .....	12
3.3 1818 - 1852 ( <i>Karte 1.1</i> ) .....	4	4.2 Die kleinen Städte .....	12
3.4 1852 - 1871 ( <i>Karte 1.2</i> ) .....	5	4.3 Die großen Städte .....	14
3.5 1871 - 1895 ( <i>Karte 1.3</i> ) .....	6	4.4 Schlußbemerkung .....	19
3.6 1895 - 1925 ( <i>Karte 1.4</i> ) .....	6	Literatur .....	20
3.7 1925 - 1939 ( <i>Karte 2.1</i> ) .....	7		

# Die Bevölkerungsentwicklung der Städte Westfalens 1818 - 1995

VON HANS FRIEDRICH GORKI

## 1. AUFGABE UND INHALT DES DOPPELBLATTES

Einwohnerzahl und Flächengröße sind einfache quantitative Merkmale städtischer Gemeinden. Den Wandel dieser Merkmale für sämtliche Städte über einen möglichst langen Zeitraum hinweg darzustellen ist eine Aufgabe, die sich dem Themenbereich "Siedlung" des Geographisch-landeskundlichen Atlas von Westfalen einfügt. Demgemäß ergänzt das Doppelblatt "Die Bevölkerungsentwicklung der Städte 1818 - 1995" das bereits in der 7. Lieferung vorgelegte Doppelblatt "Fläche, Rechts- und Verwaltungsstellung der Städte im 19. und 20. Jahrhundert" (im folgenden abgekürzt als "Stadtflächenblatt" bezeichnet). Beide zusammen geben einen Überblick über aufschlußreiche Sachverhalte der Entwicklung des westfälischen Städtebestandes.

Die Veränderung der städtischen Einwohnerzahlen wird in *acht Zeitabschnitten* erfaßt. Dabei berücksichtigt die Wahl der Stichjahre die zeitliche Gliederung des Stadtflächenblattes wie auch die der thematisch benachbarten Doppelblätter "Bevölkerungsdichte der Gemeinden und Kreise 1871 - 1987 und Veränderungen 1818 - 1987" (5. Lieferung). In den acht Karten erscheint jede Stadt mit der Kennzeichnung eines Zustandes, nämlich der Größenklasse ihrer Einwohnerzahl am Ende des betreffenden Zeitabschnittes, ergänzt durch eine Signatur für die Veränderung seit dessen Beginn, sofern die Gemeinde zu diesem Zeitpunkt den Stadttitel führte. Besonderheiten, die im Zusammenhang mit der Veränderung der Einwohnerzahlen und mit dem Bestand an Städten zu beachten sind, werden zusätzlich kenntlich gemacht: Flächenvergrößerung und Eingemeindung von Städten sowie Namensänderungen.

Als *Städte* sind alle Gemeinden aufgenommen worden, die in der jeweiligen Phase den Stadttitel führen. Auf das einerseits Mißliche, andererseits jedoch Unumgängliche der Orientierung am Gemeindetitel "Stadt" bei der Bearbeitung sämtlicher Städte eines Raumes, in dem dieser Titel Geltung hat und weiterhin ver-

liehen wird, ist in Abschnitt 4 "Wandel der Stadt im 19. und 20. Jahrhundert" des Begeleittextes zum Stadtflächenblatt (S. 25 f) hingewiesen worden.

Der *bearbeitete Raum* ist der Bereich des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe in seiner heutigen Abgrenzung (im folgenden einfach als "Westfalen" bezeichnet). Für die beiden letzten Phasen sind die Karten - abgesehen von den Niederlanden - rahmenfüllend angelegt. Es handelt sich um jenen Zeitraum, in dem zunächst mit der Verwaltungsreform fast durchweg eine erhebliche Vergrößerung der Gemeindegebiete und mithin der gemeindlichen Einwohnerzahlen stattgefunden hat, während seither die Entwicklung im stabilen Rahmen der erweiterten Gemeindegrenzen erfolgt.

Weil Entstehung, Wachsen und Wandel des Ruhrgebietes einen Vorgang bilden, der sich beiderseits der rheinisch-westfälischen Grenze vollzogen hat, ist, um den engen Zusammenhang sichtbar werden zu lassen, der rheinländische Teil dieses Wirtschaftsraumes vom ersten Zeitabschnitt an in die Darstellung einbezogen worden. Zugrunde gelegt wurde dafür der Bereich des heutigen Kommunalverbandes Ruhrgebiet.

## 2. DIE ACHT KARTEN

Die Werte der städtischen *Einwohnergrößen* streuen während des erfaßten Zeitraumes von 177 Jahren über vier Zehnerpotenzen von sehr kleinen - 317 Eversberg 1818 (Abb. 1) und 515 Werth 1895 (Karte 1.3) - bis zu sehr großen - 641.480 und 726.550 Dortmund bzw. Essen 1961 (Karte 2.2) und 976.534 Köln (Karte 2.3). Mit 16 Größenklassen, von denen 10 auf die Unterschiede der überaus zahlreichen Zwerg-, Land-, Klein- und Mittelstädte zugeschnitten sind, wird der Differenzierung innerhalb der einzelnen Karten einigermaßen entsprochen. Das Diagramm am unteren Blattrand vermittelt eine zusammenfassende Übersicht über das Auftreten dieser Klassen während der einzelnen

Stichjahre. Eine genaue Aufstellung wird in Tabelle 1 gegeben.

Die Veränderung der Einwohnerzahlen zwischen den Stichjahren wird, weil die kartographische Darstellung an Werteklassen gebunden ist, durch diese nur unzulänglich erfaßt. Daher wird die Größensignatur durch eine Signatur ergänzt, die das Ausmaß der Verände-

rung angibt. Das Nächstliegende wäre es, Zu- oder Abnahme für die einzelnen Zeitabschnitte in Prozent auszudrücken, wie es in den Karten des Doppelblattes "Bevölkerungsdichte der Gemeinden..." geschehen ist. Allerdings erschwert eine solche Angabe den Vergleich der Veränderung zwischen den verschiedenen langen Zeiträumen. Darum wird hier die Veränderung zwischen zwei Stichjahren durch die jährliche

Tab. 1: Die Größenklassen der westfälischen Städte 1818 - 1995

Größenklassen	1818	1852	1871	1895	1925	1939	1961	1978	1995
< 1.000	27	12	10	10	5	4	3		
1.000 - < 2.000	66	48	49	39	31	26	12		
2.000 - < 5.000	31	57	51	42	44	38	38	2	1
5.000 - < 10.000	6	10	9	20	23	31	29	17	12
10.000 - < 15.000		5	6	7	10	17	20	22	18
15.000 - < 20.000	1		4	6	7	9	11	20	24
20.000 - < 30.000		1	3	7	9	7	21	33	33
30.000 - < 50.000			1	3	9	12	15	29	33
50.000 - < 75.000				2	4	5	9	13	13
75.000 - < 100.000					4	4	4	8	10
100.000 - < 150.000				1	1	2	4	5	5
150.000 - < 200.000					1	1	3	2	2
200.000 - < 300.000					1			2	3
300.000 - < 450.000					1	2	2	3	2
450.000 - 600.000						1			1
≥ 600.000							1	1	
Gesamtzahl	131	133	133	137	150	159	172	157	157
Durchschnittl. Größe	1.930	2.982	4.126	7.544	16.689	23.066	29.924	45.442	47.870

Tab. 2: Die jährlichen Veränderungsrate (%) und die entsprechenden positiven oder negativen Gesamtveränderungen (%) während der Zeitabschnitte\*

Jahr	1818	1852	1871	1895	1925	1939	1961	1978	1995							
Dauer	34		19		24		30		14		22		17		17	
Jährliche Rate	+	-	+	-	+	-	+	-	+	-	+	-	+	-	+	-
0,1	3,46	3,35	1,92	1,88	2,42	2,37	3,04	2,96	1,41	1,39	2,22	1,71	1,69	1,71	1,69	
0,25	8,89	8,16	4,86	4,65	6,18	5,83	7,78	7,23	3,56	3,44	5,65	4,34	4,17	4,34	4,17	
0,5	18,48	15,67	9,94	9,08	12,72	11,34	16,14		7,23	6,78	11,60	8,85	8,17	8,85	8,17	
0,75	28,92	22,58	15,25	13,33	19,64	16,53	25,13		11,03	10,00	17,87	13,54	12,01	13,54		
1,0	40,26		20,81	17,38	26,97		34,78		14,95	13,13	24,47	18,43	15,71	18,43		
1,5	65,90		32,70	24,96	42,95		56,31		23,18		38,76	28,80	22,66	28,80		
2,0	96,07		45,68	31,88	60,84		81,14		31,95		54,60	40,02		40,02		
3,0	173,19		75,35		103,28		142,73		51,26		91,61	65,28		65,28		
4,0	279,43		110,68		156,33		224,34		73,17		136,99	94,79				
5,0			152,70		222,51		332,19		97,99		192,53	129,20				

\* Aufgenommen sind nur Werte, die in den Karten 1.1 bis 2.4 auftreten

Veränderungsrate angegeben, wie sie sich für einen Zeitabschnitt aus der Einwohnerzahl am Anfang als "Anfangskapital" und am Ende als "Endkapital" ergibt. Selbstverständlich sind solche Raten fiktiv, weil eine Jahr für Jahr gleichmäßige Veränderung nie vorliegt und oft genug sprunghafte Veränderungen durch Vergrößerung der Gemeindefläche auftreten, aber der Vorteil dieses Verfahrens liegt in der damit gegebenen unmittelbaren Vergleichsmöglichkeit. Tabelle 2 weist für die 11 durch Schwellenwerte der jährlichen Veränderungsrate gebildeten Klassen den auf die jeweiligen Zeitabschnitte bezogenen Gesamtumfang der Veränderung aus.

Vergrößerung der Gemeindeflächen durch Eingemeindung hat in zahlreichen Fällen stattgefunden, in großem Umfang zunächst im Ruhr- und im märkischen Industriegebiet (Karten 1.4 und 2.1) und schließlich im gesamten erfaßten Raum (Karte 2.3). Sofern die dadurch bewirkte Bevölkerungszunahme zur Zeit der Vergrößerung mindestens 5 Prozent der aufnehmenden Gemeinde betrug, macht eine Signatur auf den Flächenzuwachs aufmerksam, und eine besondere Signatur zeigt an, wenn eine Stadt Opfer der Eingliederung wurde.

Somit sind auf den Karten die Städte in der Regel durch eine *Signaturenkombination* gekennzeichnet. Normalerweise handelt es sich um die Merkmale Einwohnerzahl und -veränderung. Als zusätzliches Merkmal tritt nicht selten Flächenvergrößerung auf. Städte, für die lediglich die Einwohnergrößenklasse angegeben ist, sind in der betreffenden Phase neu hinzugekommen.

### 3. DER VERLAUF DER ENTWICKLUNG

#### 3.1 ZUR TEXTLICHEN ERLÄUTERUNG

Wie einleitend bemerkt, sind Bevölkerung und Fläche grundlegende quantitative Merkmale der städtischen Gemeinden. Demgemäß ist bei der textlichen Erläuterung zu Karten der Entwicklung dieser beiden Merkmale von denselben Objekten die Rede, nämlich von den Städten. Ins Blickfeld geraten dabei die Veränderung ihrer Anzahl im Laufe der Zeit, die Entstehung verhältnismäßig vieler neuer Städte in bestimmten Zeitabschnitten, das Verschwinden von Städten infolge von deren Eingemeindung in andere, die Dauerhaftigkeit mancher historischer Elemente, Phasen for-

cierter Vergrößerung der Stadtflächen unter Gesichtspunkten der Raumordnung und selbstverständlich auch die Tatsache, daß - abgesehen von der Reform der 60er und 70er Jahre unseres Jahrhunderts - die Wandlungsvorgänge in den Teilräumen Westfalens nicht gleichartig verlaufen sind. Da auf diese Sachverhalte bereits im Begleittext zum Stadtflächenblatt eingegangen wurde, kann der Text zum Stadtbevölkerungsblatt mit einer knappen Fassung auskommen; denn beide Blätter bilden eine thematische Einheit.

#### 3.2 DER AUSGANGSZUSTAND 1818

Abbildung 1 stellt mit dem Bestand an Städten 1818 den Ausgangszustand für die in den Karten 1.1 bis 2.4 erfaßte Entwicklung dar. Zugleich macht sie das historische Erbe vergangener Zeiten der Stadtentstehung und -entwicklung sichtbar. Der Vergleich mit der Karte "Städte und Minderstädte 1801" des Stadtflächenblattes läßt erkennen, daß die allermeisten Städte und auch einige Minderstädte den Umbruch zu den veränderten, durch den Wiener Kongreß geschaffenen staatlichen Rahmenbedingungen ohne Einbuße der im Stadttitel sich ausdrückenden Sonderstellung überstanden haben. In vielen Fällen war diese allerdings weit mehr eine Angelegenheit des Ansehens als der tatsächlichen Bedeutung. Damit wird von vornherein eine Art Leitmotiv erkennbar, das sich bis heute auswirkt und das man als das Prinzip der Erhaltung des Stadttitelprestiges bezeichnen kann. Denn dieser Titel ist, weil prestigefördernd, fast ausnahmslos beibehalten worden und haftet daher heute nicht selten an Großgemeinden ländlichen Charakters, denen Züge städtischer Funktionsausübung fehlen.

Die 131 Städte Westfalens im Jahre 1818 gehören zu 95 Prozent den drei Größenklassen unter 5.000 Einwohnern an, wobei die Klasse 1.000 - 2.000 die größte ist. Sie zeigen eine recht gleichmäßige Verteilung; doch deutet sich im Kartenbild mit der Häufung des Auftretens von Städten der Größenklasse über 2.000 Einwohner der alte Vorzugsbereich von Bevölkerungsverteilung und Stadtentwicklung an, der Westfalen von Minden-Ravensberg und dem westlichen Lippe über den Hellwegraum zwischen Paderborn und Dortmund bis ins märkische Altvier diagonal quert.

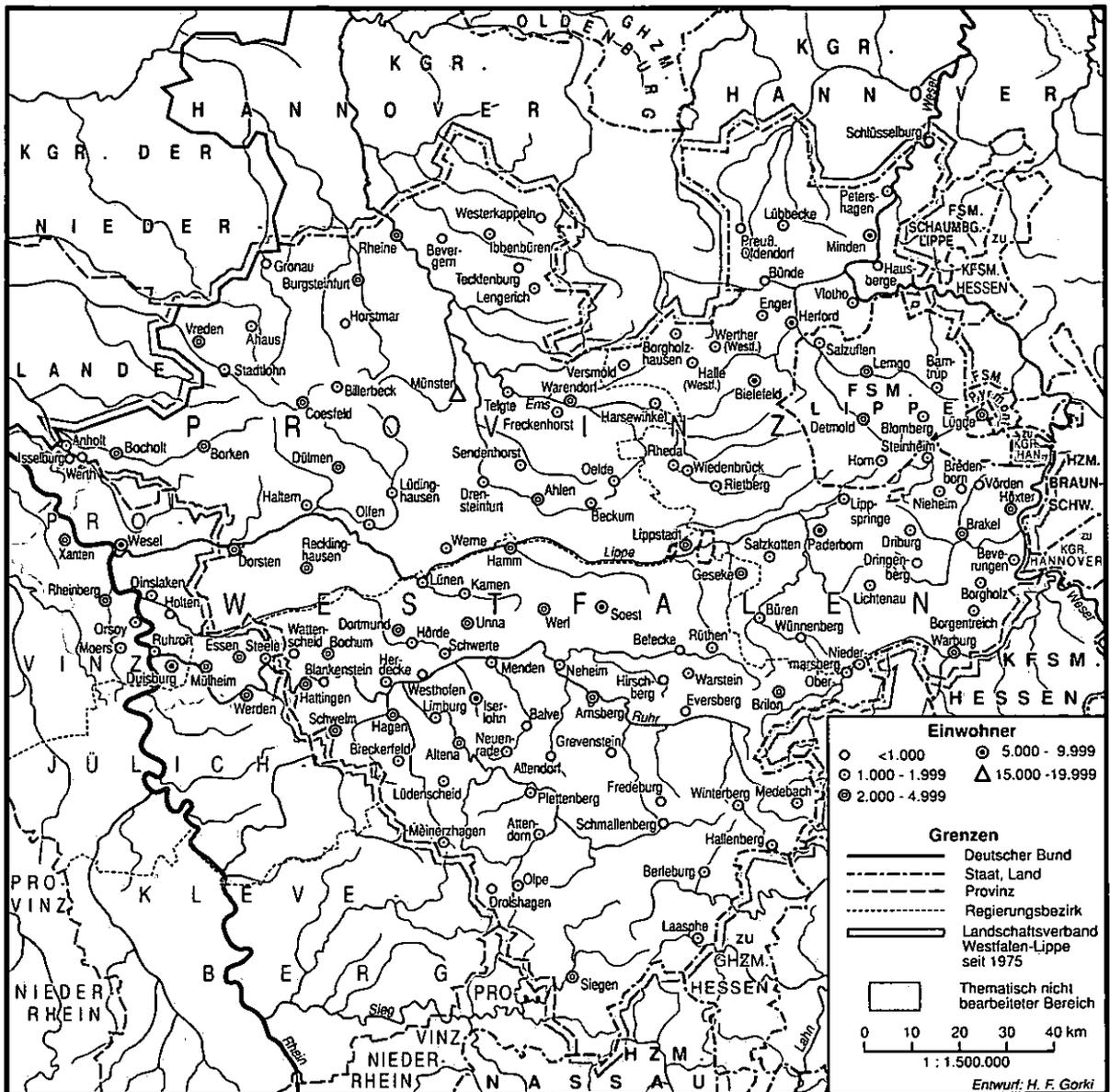


Abb. 1: Städte 1818

Der in die Darstellung der Abbildung 1 einbezogene rheinländische Teilraum des künftigen Ruhrgebietes weist unter seinen damals 13 Städten einen deutlich höheren Anteil mit einer Einwohnerzahl über 2.000 auf als der westfälische Nachbarraum. Andersartige territoriale Bedingungen der Vergangenheit sowie die Lage an der Rheinschiene oder in deren Nähe wirken sich hier aus.

### 3.3 1818 - 1852 (KARTE 1.1)

Im Jahre 1852 hat sich die Zahl der westfälischen Städte auf 133 erhöht. Der leichte An-

stieg ergibt sich durch das Ausscheiden von fünf und das Hinzukommen von sieben Städten. Den noch 1818 beibehaltenen Stadttitel haben Allendorf sowie Grevenstein endgültig verloren und Wattenscheid, Lippspringe und Meinerzhagen auf z.T. längere Dauer. Zu städtischem Rang aufgestiegen sind folgende Orte: an der Ruhr 1823 Witten, wo sich seit Ende des 18. Jahrhunderts Industrie und Kohlebergbau schnell entwickelten; in Ostwestfalen-Lippe 1825 Gütersloh, verkehrsgünstig im Osningvorland gelegen, 1843 Lage, das Verkehrszentrum im lipplischen Westen, seit etwa der Jahrhundertmitte Delbrück, und zur gleichen Zeit setzte sich

die Bezeichnung Stadt für Kleinenberg im ehemaligen Hochstift Paderborn durch; im ehemaligen kurkölnischen Sauerland wird das noch 1817 als Freiheit bezeichnete Meschede, Sitz einer Kreisverwaltung geworden, ca. 1820 Stadt; im neuwestfälischen Siegerland wird Hilchenbach 1824 als Stadt anerkannt.

Gegenüber 1818 hat sich, wie Tabelle 1 ausweist, die Anzahl der Städte unter 2.000 Einwohnern von 93 auf 60 verringert, während die Größenklasse 2.000 - 5.000 von 31 auf 57 angestiegen und damit die größte geworden ist. Diesen Vorrang behält sie bis 1961. Die darüber liegenden Klassen haben von sieben auf 16 zugenommen. Noch steht Münster mit 22.450 weit vorn, aber an die zweite Stelle ist mit 13.530 Dortmund gerückt.

Die Rechenwerte der jährlichen Veränderungsrate ergeben während der 34 Jahre dieses Zeitabschnittes für Westfalen 0,97 Prozent Zuwachs, aber für die westfälischen Städte 1,33 Prozent. Karte 1.1 weist aus, wo dieser Wert mit 2 Prozent und mehr erheblich überschritten wird: im märkischen Industriegebiet von Iserlohn, Hagen und Lüdenscheid, in der Ruhr- und Hellwegzone des sich zum "Revier" entwickelnden Ruhrgebietes von Dortmund, Hörde und Bochum diesseits und von Essen, Werden und Ruhrort jenseits der Provinzgrenze. Dort tritt Kettwig 1823 als Stadt neu auf.

Angesichts der Tatsache, daß die bergbauliche und industrielle Entwicklung sich nicht auf die Städte beschränkt hat, ist es nicht überraschend, daß sich für die gesamte Ruhr- und Hellwegzone zwischen Unna und Duisburg die jährliche Wachstumsrate von 1818 - 1852 auf 2,23 Prozent berechnen läßt, und infolge der nordwärtigen Ausdehnung des Bergbaureviers in rein ländliche Bereiche hinein ist ebenso wenig überraschend, daß sich für die noch völlig städtefreie südliche Emscherzone zwischen Derne (1928 zu Dortmund) und Meiderich (1905 zu Duisburg) die Zunahmerate von 2 Prozent ergibt.

### 3.4 1852 - 1871 (KARTE 1.2)

Mit 133 ist die Zahl der Städte Westfalens bei zwei Ab- und zwei Zugängen im Jahre 1871 dieselbe wie 19 Jahre zuvor. Im Osten des früheren Hochstiftes Paderborn sind Bredemborn und

Vörden, zwei der dort zahlreichen Kleinformen pseudostädtischer Existenz, einstweilen ausgeschieden. 1871 kommt Freudenberg im Siegerland hinzu, und 1860 ist das bei der vor hundert Jahren eingerichteten Salinenanlage "Neusalzwerk" 1830 gegründete Bad, das seit 1847 den Namen Oeynhausens führt, in den Rang einer Stadt erhoben worden.

In dem Zeitraum von 19 Jahren haben sich die Größenklassen (Tab. 1) unter 2.000 nur minimal verringert, die Klasse 2.000 bis unter 5.000 ist kleiner geworden, und die höheren Klassen haben sich insgesamt vergrößert, wobei nun vier Städte den Wert 20.000 überschreiten, der heute die untere Grenze der Mittelstädte angibt. Seit einem Jahrzehnt hat Dortmund, jetzt 44.420 Einwohner, die führende Stellung, während Münster mit 24.821 in beträchtlichem Abstand folgt.

Für die 19 Jahre zwischen 1852 und 1871 ergibt sich als jährliche Zuwachsrate für Westfalen 0,76, jedoch für die Städte 1,72 Prozent. Karte 1.2 zeigt, wo dieser Wert mit 3 Prozent und mehr sehr stark überschritten wird: außer von Bielefeld und Hamm, von Hagen und Hohenlimburg im märkischen Industriegebiet, besonders aber in Ruhr- und Hellwegzone des Ruhrgebietes von Dortmund, Hörde, Witten und Bochum diesseits und von Essen, Mülheim, Duisburg und Ruhrort jenseits der Provinzgrenze.

Wieder ist ein Blick in die Gesamtentwicklung der stark wachsenden Strukturzonen des Ruhrgebietes interessant. Für Ruhr- und Hellwegzone läßt sich als jährliche Zuwachsrate 4,71 Prozent errechnen, für die immer noch städtefreie südliche Emscherzone sogar 5,53 Prozent.

In Karte 1.2 fällt eine nicht geringe Zahl von Städten auf, die in der Phase 1852 - 1871 Einwohnerverluste aufweisen. Gehäuft treten sie an der südöstlichen Flanke Westfalens auf, mehr vereinzelt im Nordwesten und im Norden. In diesen Bereichen bestimmt Abnahme die Bevölkerungsbilanz ganzer Landkreise. Es ergeben sich z.T. recht hohe Negativwerte der Veränderungsrate:

- im Südosten die Altkreise Höxter -0,3 %, Warburg -0,78 %, Büren -0,46 %, Brilon zwar +0,08 %, aber die südliche Hälfte des Kreises -0,77 %, Wittgenstein -0,44 %

- im Nordwesten die Altkreise Borken -0,16 % und Ahaus -0,71 %
- im Norden die Altkreise Tecklenburg -0,12 %, Warendorf -0,19 %, Halle -0,66 % und Lübbecke -0,29 %.

Dem steht bei den übrigen Altkreisen - abgesehen von Coesfeld, Lüdinghausen und Herford mit stagnierender Bevölkerungszahl - Zunahme gegenüber, die bei Münster (ohne die kreisfreie Stadt !) fast 1 Prozent beträgt, bei Bielefeld und Siegen 1 Prozent übersteigt, bei Bochum und Dortmund zwischen 4 und 5 Prozent liegt und bei den diesen Kernraum der Entwicklung benachbarten Altkreisen Hamm, Iserlohn, Hagen und Altena Werte zwischen 1 und 2 Prozent erreicht. Wie nicht anders zu erwarten, entspricht dieser kreisbezogene Befund weitgehend der räumlichen Konzentration der Einwohnerzunahme auf bestimmte Vorzugsgebiete der Entwicklung, die sich am Wandel der Stadtgröße ablesen läßt.

In dem verhältnismäßig kleinen in die Bearbeitung einbezogenen niederrheinischen Bereich zeigt sich zwar bei fünf der 14 Städte Bevölkerungsabnahme, jedoch - anders als in Westfalen - in keinem der beteiligten Altkreise.

### 3.5 1871 - 1895 (KARTE 1.3)

Die Zahl der Städte ist um vier auf 137 angestiegen. Hinzugekommen sind Wattenscheid, das seinen Rang 1876 wiedergewann, Haspe 1874 und Gevelsberg 1886 sowie als erster Fall der Stadterhebung einer einwohnerreichen Bergbau- und Industriegemeinde im westfälischen Teil der südlichen Emscherzone Gelsenkirchen 1875, das 1885 zur Kreisstadt aufsteigt. Aufgrund ihrer großen Einwohnerzahl werden kreisfrei: Dortmund 1875, Bochum 1876, Bielefeld 1879 und Hagen 1887.

Westlich der Provinzgrenze treten zwei neue Städte auf, beide in der südlichen Emscherzone gelegen: 1874 die erst 1861 gebildete Gemeinde Oberhausen ohne genetischen Siedlungskern und 1895 Meiderich, damals nach seiner Einwohnerzahl zu den größten Dörfern Preußens gehörend. Kreisfrei geworden sind Essen 1873 und Duisburg 1874. In diesem Zusammenhang mag erwähnt werden, daß in der Rheinprovinz (bis 1822 Provinzen Jülich-Kleve-Berg und Niederrhein) drei Städte bereits

1818 kreisfrei waren, Köln und Aachen sowie zunächst auch Düsseldorf, und daß die Ausgliederung einwohnerreich gewordener Städte dort eher einsetzte als in Westfalen (Barmen und Elberfeld 1860).

In dem Zeitraum von 24 Jahren haben sich die beiden Größenklassen unter 2.000 von 59 auf 49 verringert, die Klasse von 2.000 bis unter 5.000 hat von 51 auf 42 abgenommen, und die Klasse von 5.000 bis unter 10.000 hat von neun auf 20 zugenommen. Der Wert 20.000 wird jetzt 13 mal überschritten und von einer Stadt, Dortmund mit 111.232 Einwohnern, der großstädtische Schwellenwert.

Während der 24 Jahre ergibt sich als jährliche Zuwachsrate für Westfalen 1,73 und für die Städte dieses Raumes 2,67 Prozent. Karte 1.3 läßt erkennen, wo dieser Wert mit 3 Prozent und mehr auf unveränderter Fläche übertroffen wird: von Bocholt und Rheine im Münsterland, von Bielefeld und Bad Salzuflen in Ostwestfalen-Lippe, von Lüdenscheid, Schwerte, Dortmund und Bochum im märkischen Industrie- und im Ruhrgebiet sowie jenseits der Provinzgrenze von Duisburg.

Hinsichtlich der Strukturzonen des Ruhrgebietes lassen sich folgende Wachstumsraten errechnen: in Ruhr- und Hellwegzone gegenüber dem vorangegangenen Zeitraum eine Verlangsamung um 1,42 Prozentpunkte auf 3,29 Prozent; in der südlichen Emscherzone eine nur 0,57 Prozentpunkte betragende, also geringere Verlangsamung auf 4,96 Prozent. In der nördlichen Emscherzone von Recklinghausen über Dinslaken bis Voerde, die mit nur zwei alten Städten noch städtearm ist, weist die Wachstumsrate von 4,43 Prozent auf kommende Stadterhebungen als Folge der Entstehung einwohnerreicher Bergbau- und Industriegemeinden hin.

### 3.6 1895 - 1925 (KARTE 1.4)

Die Anzahl der Städte erhöht sich im Zeitabschnitt von 1895 - 1925 auf 150. Bei den 13 Zugängen handelt es sich um zwei recht verschiedenartige Gruppen, einerseits um neue Städte des Ruhrgebietes, andererseits mit einer Ausnahme um Orte, die einst städtisches oder minderstädtisches Recht besessen hatten und nun den alten Titel wieder aufnehmen. Zur ersten

Gruppe gehören Wetter 1909 in der Ruhrzone, Herne 1897 sowie Castrop 1902 in der südlichen Emscherzone und Buer 1911, Bottrop und Gladbeck 1919 in der nördlichen Emscherzone. Zur zweiten Gruppe gehören im westlichen Münsterland Gemen zu Beginn der 20er Jahre, im Osten des ehemaligen Hochstiftes Paderborn Peckelsheim und Willebadessen 1905 sowie Vörden 1925 und im benachbarten lippischen Osten Schwalenberg 1906, allesamt ohne Aussicht auf den Gewinn städtischer Bedeutung, aber auch das aufstrebende Bad Lippspringe 1921 im Westen des Hochstiftes sowie Schötmar 1920, das sich im westlichen Lippe zum Gewerbeort entwickelt hat.

Kreisfreiheit gewinnen Gelsenkirchen 1896, Witten 1899, Hamm und Recklinghausen 1901, Herne, Iserlohn und Lüdenscheid 1907, Hörde und Herford 1911, Buer 1912, Bottrop und Gladbeck 1921, Bocholt und Siegen 1923.

Im niederrheinischen Teil des Ruhrgebietes kommen hinzu Hamborn 1911 (1929 zu Duisburg), Sterkrade 1913 (1929 zu Oberhausen), Osterfeld 1921 (damals noch westfälisch, 1929 zu Oberhausen), alle drei der nördlichen Emscherzone angehörend, sowie das linksrheinische Homberg 1921 (1975 zu Duisburg). Hier verlieren jedoch auch drei Städte ihre gemeindliche Eigenständigkeit: Ruhrort und Meiderich werden 1905 in Duisburg eingemeindet, Holten 1917 in Sterkrade. Kreisfrei werden Oberhausen 1901, Mühlheim 1904, Hamborn 1911, Sterkrade 1917 und Osterfeld 1922.

Tabelle 1 zeigt, wie sich in Westfalen während des Zeitraumes von 30 Jahren die Anteile der verschiedenen Größenklassen weiter verändert haben: unter 2.000 ein Rückgang von 49 auf 36, bei den übrigen Klassen Zunahme. Der großstädtische Schwellenwert wird jetzt in vier Fällen überschritten. Dortmund liegt mit 321.743 Einwohnern weit vorne.

Während der 30 Jahre ergibt sich als jährliche Zuwachsrate für Westfalen 1,91 Prozent und für die Städte 2,99 Prozent. Karte 1.4 läßt erkennen, daß dieser Wert im Dreieck Gelsenkirchen-Ahlen-Breckerfeld von neun Städten überschritten wird, von fünf freilich - ebenso wie von Gronau im Nordwesten des Münsterlandes - im Zusammenhang mit einer Vergrößerung der städtischen Fläche.

Das gleiche gilt für Essen, Oberhausen, Duisburg und Dinslaken jenseits der Provinzgrenze. Für die Strukturzonen des Ruhrgebietes lassen sich folgende jährliche Zuwachsraten ermitteln: Ruhr- und Hellwegzone 2,39 Prozent, südliche Emscherzone 2,89 Prozent und nördliche Emscherzone 5,36 Prozent, hier also eine Steigerung. Bemerkenswert sind auch die Zuwachsraten der nun in die Expansion des Ruhrgebietes einbezogenen Bereiche: die östliche Lippezone beiderseits des Flusses zwischen Hamm und Lünen 3,5 Prozent, die westliche Lippezone zwischen Waltrop und Dorsten vorwiegend südlich des Flusses 5,13 Prozent und der linksrheinische Teil des Ruhrgebietes, die sog. Rheinzone (Altkreis Moers), 2,95 Prozent. (Anzumerken ist, daß die beiden Abschnitte der Lippezone sowie diese selbst im Unterschied zu den übrigen Strukturzonen abweichend von WIEL (1970) bestimmt worden sind.)

Insgesamt läßt sich für den Zeitraum von 1895 - 1925 feststellen, daß der westfälische Aktivraum des städtischen Wachstums sich auf das Ruhrgebiet und den angrenzenden Teil des märkischen Industriegebietes konzentriert hat. Hier kommen sechs neue Städte hinzu, von denen vier zu den 11 in diesem Raum zur Kreisfreiheit aufsteigenden gehören. Im rheinischen Westen des Ruhrgebietes verläuft die Entwicklung in gleicher Weise, aber insofern noch schneller, als dort bereits einige Städte infolge Eingemeindung zu Teilen größerer, wirtschaftlich überlegener Städte werden.

### 3.7 1925 - 1939 (KARTE 2.1)

In dem kurzen Zeitabschnitt von 1925 bis 1939 steigt die Anzahl der Städte Westfalens durch Hinzukommen von 13 und Ausscheiden von vier auf 159 an. Neue Städte sind: im märkischen Industriegebiet Letmathe 1935 und Hemer sowie Werdohl 1936, in der südlichen Emscherzone Wanne-Eickel 1926, das sogleich kreisfrei wird, in der nördlichen Emscherzone Herten 1936 und Westerholt 1938, in der westlichen Lippezone Marl und Datteln 1936 sowie Waltrop 1938. Im Münsterland wird Emsdetten 1938 die Bezeichnung Stadt zuerkannt, im östlichen Hellwegbereich Erwitte 1936, im Westen Lippes Oerlinghausen 1926, und Breidenborn nimmt bald nach 1925 den Stadttitel wieder an.

Kreisfrei werden außer Wanne-Eickel 1926 auch Wattenscheid sowie 1928 Lünen und das 1926 aus Castrop durch Vergrößerung gebildete Castrop-Rauxel.

Auf der Verlustseite stehen Buer, das 1928 mit Gelsenkirchen zusammengelegt wird, Hörde, das im selben Jahr zu Dortmund kommt, und Haspe, das 1929 Hagen angegliedert wird. Das winzige Westerkappeln büßt seinen Stadttitel 1939 bei der Vereinigung mit der gleichnamigen Landgemeinde ein.

Im Ruhrgebiet verläuft die Entwicklung jenseits der Provinzgrenze in gleicher Weise wie diesseits. Gegenüber Duisburg ist am linken Rheinufer Rheinhausen 1934 Stadt geworden. 1929 haben fünf Städte, alte und junge, die gemeindliche Eigenständigkeit verloren: Werden und Steele wurden Essen angegliedert, Sterkrade und Osterfeld kamen zu Oberhausen, und Hamborn ging in Duisburg auf. Hier bestehen jetzt nur noch vier stark vergrößerte kreisfreie Städte.

Während der 14 Jahre dieses Zeitabschnittes sind, wie Tabelle 1 ausweist, leichte Veränderungen zugunsten der höheren Einwohnergrößenklassen eingetreten. Die Zahl der kleinsten Städte ist weiter zurückgegangen, die der Mittelstädte von 26 auf 28 und die der Großstädte von vier auf sechs angestiegen.

Während der kurzen, nur 14 jährigen Phase ergibt sich als jährliche Zuwachsrate für Westfalen 0,62 Prozent, für die Städte jedoch 2,77 Prozent. In diesem hohen Wert macht sich, wie Karte 2.1 erkennen läßt, sehr stark die durch Flächenvergrößerung mitbedingte Einwohnerzunahme zahlreicher Städte geltend. Insgesamt hat sich der Anstieg der Bevölkerung deutlich verlangsamt. Das Zurückgehen der Zuwachsrate wird auch an den Strukturzonen des Ruhrgebietes sichtbar, besonders auffällig bei den älteren: Ruhr- und Hellwegzone 0,17 Prozent, südliche Emscherzone 0,1 Prozent, nördliche Emscherzone 0,07 Prozent, aber östliche Lippezone 0,61 Prozent, westliche Lippezone 0,78 Prozent und Rheinzone (Altkreis Moers) 0,85 Prozent.

Mit der umfassenden Neugliederung im Ruhrgebiet zwischen 1926 und 1929 ist den Folgen einer Entwicklung entsprochen worden, die zwar noch nicht als abgeschlossen gelten kann, sich jedoch sehr beruhigt hat.

Es mag noch darauf hingewiesen werden, daß der Häufung von Städten mit zurückgegangener Einwohnerzahl im Südosten des alten Hochstiftes Paderborn ein Bevölkerungsverlust im Altkreis Warburg entspricht, für den sich die Abnahmerate 0,22 Prozent ermitteln läßt.

### 3.8 1939 - 1961 (KARTE 2.2)

In dem bewegten Zeitabschnitt von 1933 bis 1961, dessen 22 Jahre durch die Abfolge von Zweitem Weltkrieg, Zusammenbruch und Wiederaufbau bestimmt werden, wächst die Städtezahl nach dem Ende des Krieges um 13 auf 172 an. Die neuen Städte sind: im märkischen Industriegebiet Ennepetal 1949 und Herbede 1951; im Ruhrgebiet Oer-Erkenschwick 1953 (westliche Lippezone) und Bockum-Hövel 1956 (östliche Lippezone); am Ostrand des Ruhrgebietes Fröndenberg 1952; im nördlichen Münsterland Greven und Ochtrup 1949 sowie Borghorst 1950; im östlichen Münsterland Sassenberg 1950; im Vorfeld Bielefelds Brackwede 1956; im Nordwesten des Mindener Landes die Flüchtlingssiedlung Espelkamp 1959; im Osten des Hochstiftes Paderborn Gehrden ca. 1950 durch Wiederbelebung eines historischen Ranges; im Umfeld Siegens Weidenau 1955. Eine Namensänderung - Neheim-Hüsten - hat sich als Folge der Angliederung der ehemaligen Freiheit Hüsten an Neheim ergeben.

Wie im westfälischen Teil des Ruhrgebietes erfolgen auch im rheinländischen Teil nach den Reformen der Jahre 1926 - 1929 keine Umgliederungen. Hier werden Kamp-Lintfort 1950 und Walsum 1958 zur Stadt erhoben.

Was die auftretenden Größenklassen betrifft (Tab. 1), so hält sich immer noch ein kleiner Restbestand an Städten mit weniger als 2.000 Einwohnern, und weiterhin ist die Klasse 2.000 - 5.000 die am zahlreichsten vertretene. Die Zahl der Großstädte ist auf 10 gestiegen.

Während der Phase von 1939 - 1961 läßt sich die jährliche Zuwachsrate für Westfalen auf 1,48 Prozent berechnen. Hier wirkt sich der Zustrom von Flüchtlingen und Heimatvertriebenen aus. Für die Städte ergibt sich eine Zuwachsrate von 1,55 Prozent. Karte 2.2 läßt erkennen, daß überdurchschnittliche Ra-

ten, von 2 Prozent an, im gesamten westfälischen Raum recht zahlreich auftreten, jedoch fallen 11 große Städte durch Raten von weniger als 1,5 Prozent auf: im Ruhrgebiet Bottrop, Gelsenkirchen, Wattenscheid, Bochum, Witten, Dortmund und Hagen sowie außerdem Münster, Bielefeld, Paderborn und Siegen.

Die in diesem Zeitraum veränderten Bedingungen zeigen sich auch an den Zuwachsraten der Strukturzonen des Ruhrgebietes. In der Ruhr- und Hellwegzone und in der südlichen Emscherzone liegen sie mit 0,73 bzw. 0,97 Prozent weit unterhalb des westfälischen Durchschnitts, in der nördlichen Emscherzone mit 1,63 Prozent leicht über dem Durchschnitt der Städte. In der östlichen Lippezone wird der Wert 1,85 erreicht, und die höchsten Raten kennzeichnen die jüngsten Zonen: westliche Lippezone 2,57 und Rheinzone (Altkreis Mors) 2,38 Prozent.

### 3.9 1961 - 1978 (KARTE 2.3)

Die 17 Jahre dieses Zeitraumes sind durch einen allgemeinen Umbruch gekennzeichnet, die Reform der staatlichen und kommunalen Gliederung zwischen 1966 und 1976 (dazu im einzelnen in diesem Atlas MAYR 1990). Im Zusammenhang mit dem Thema "Städte" sind die Maßnahmen auf der gemeindlichen Ebene wichtig, die - ebenso wie auf der Ebene der Kreise - zwecks Steigerung verwaltungseigener Leistungsfähigkeit auf sog. Maßstabsvergrößerung hinausliefen. Daß dabei in Nordrhein-Westfalen recht radikal verfahren wurde, ist auf "die starre Fixierung auf schematisch ermittelte und viel zu hoch angesetzte verwaltungswissenschaftliche Richtwerte" zurückzuführen, nicht jedoch auf das zugrunde gelegte Zentrale-Orte-Konzept, das "a priori weder eine zentralisierende noch eine dezentralisierende Zielsetzung" enthält und auf dessen Grundlage sich "ebenso gut kleinräumigere Kommunalgliederungen, die von niedrigeren Mindestgrößen ... ausgehen, erarbeiten" lassen (BLOTEVOGEL 1996, S. 16).

28 Städte wurden eingemeindet. Ihr Name ist fortan nur noch der eines Stadtteils.

Im Regierungsbezirk Münster waren betroffen: Westerholt (zu Herten), Anholt und

Werth (zu Isselburg), Gemen (zu Borken), Borghorst (zu Steinfurt) und Freckenhorst (zu Warendorf); im Regierungsbezirk Detmold: Schlüsselburg (zu Petershagen), Brackwede (zu Bielefeld), Schötmar (zu Bad Salzuflen), Kleinenberg (zu Lichtenau), Dringenberg (zu Bad Driburg), Gehrden (zu Brakel), Peckelsheim (zu Willebadessen) und Borgholz (zu Borgentreich); im Regierungsbezirk Arnsberg: Wanne-Eickel (zu Herne), Wattenscheid (zu Bochum), Blankenstein (zu Hattingen), Herbede (zu Witten), Hohenlimburg (zu Hagen), Westhofen (zu Schwerte), Bockum-Hövel (zu Hamm), Letmathe (zu Iserlohn), Neheim-Hüsten (zu Arnsberg), Belecke und Hirschberg (zu Warstein), Eversberg (zu Meschede), Fredeburg (zu Schmallenberg) und Weidenau (1966 in Hüttental aufgegangen, zu Siegen).

Aus weiteren sechs Städten wurden durch Zusammenlegung drei: Rheda-Wiedenbrück sowie Marienmünster (aus Bredenborn und Vörden) 1970 und Marsberg (aus Nieder- und Obermarsberg) 1975.

Das bedeutet ein Zurückgehen der Städtezahl um 31, wobei im Vergleich der Zahlen von 1961 und 1978 zwei sehr kurzlebige Städte unberücksichtigt bleiben: Sennestadt 1965 - 1973 (zu Bielefeld) und Eiserfeld 1966 - 1975 (zu Siegen). In Karte 2.3 sind diese beiden Stadt-eingemeindungen erfaßt worden.

Vier bei der Großgemeindefbildung erfolgte Namensänderungen haben keine Auswirkungen auf die Städtezahl: Horn zu Horn-Bad Meinberg und Schwalenberg zu Schieder-Schwalenberg 1970, Hausberge zu Porta Westfalica 1973 sowie Bevergern zu Hörstel 1975.

16 Städte sind neu hinzugekommen. Im Regierungsbezirk Münster: Gescher 1969, Rhede 1975 und Ennigerloh 1976; im Regierungsbezirk Detmold: Löhne und Spenge 1969 und Rahden 1973; im Regierungsbezirk Arnsberg: Meinerzhagen 1964, Bergkamen 1966, Halver, Kierspe, Lennestadt, Bigge-Olsberg (seit 1975 Olsberg) und Kreuztal 1969, Sprockhövel 1970, Sundern 1975 und Selm 1977.

Anstatt der 172 Städte des Jahres 1961 gibt es 1978 in Westfalen 157 Städte. Diese Zahl ist seither unverändert geblieben.

Im rheinländischen Teil des Ruhrgebietes sind fünf Städte eingemeindet worden: Kettwig (zu Essen), Homberg, Walsum und Rheinhausen (zu Duisburg) sowie Orsoy (zu Rheinberg).

Selbstverständlich hat die Kommunalreform einen durchgreifenden Wandel in bezug auf die Stadtgrößen gehabt (Tab.1). Die beiden Klassen unter 2.000, 1961 noch 15 mal vertreten, gibt es nicht mehr; und die Größenklasse 2.000 - 5.000, mehr als hundert Jahre lang die am zahlreichsten vertretene, taucht mit Marienmünster und Hallenberg nur noch zweimal auf. Die am häufigsten auftretende Klasse ist jetzt die von 20.000 - 30.000. Die Zahl der größeren Mittelstädte, 50.000 und mehr, ist von 13 auf 21 und die der Großstädte von 10 auf 13 gestiegen.

Während der Phase von 1961 - 1978 ergibt sich als jährliche Zuwachsrate für Westfalen 0,34, für die Städte 1,94 Prozent. Karte 2.3 macht deutlich, daß die Bevölkerungszahl der allermeisten Städte infolge der Flächenvergrößerung in stärkerem Maße gewachsen ist. Abnahmen zeigen im westfälischen Teil des Ruhrgebietes Dortmund, Gelsenkirchen, Recklinghausen, Gladbeck und Castrop-Rauxel, letzteres bei Flächenvergrößerung, und im rheinischen Teil Essen bei Flächenvergrößerung, Mühlheim und Oberhausen. Im märkischen Industriegebiet haben Abnahme Werdohl, Gelvesberg sowie Schwelm und im anschließenden bergischen Bereich Wuppertal, Solingen, Wülfrath und Düsseldorf.

In einigen Fällen wird die tatsächliche Bevölkerungsabnahme durch den Eingemeindungsgewinn verdeckt: Im westfälischen Teil des Ruhrgebietes war die Einwohnerzahl von Bochum und Wattenscheid zusammen 1961 größer als 1978; das gleiche gilt für Bottrop und Kirchhellen, für Herne und Wanne-Eickel, für Witten und Herbede sowie jenseits der Grenze für Duisburg, Homberg, Walsum und Rheinhausen.

Karte 2.3 zieht außerwestfälisches Gebiet in die Darstellung ein. Da dieses in den vorangehenden Karten nicht erfaßt ist, der Zustand von 1978 also nicht mit dem von 1961 verglichen werden kann, wird im folgenden auf Veränderungen hingewiesen, soweit sie die Eingemeindung von Städten und die Neuvergabe des Stadttitels betreffen.

Im kartographisch dargestellten Raum des Landesteils Nordrhein verloren folgende Städte ihre gemeindliche Selbständigkeit: im Bereich des Regierungsbezirks Düsseldorf Dülken und Süchteln (zu Viersen), Zons (zu Dormagen, auf das der Stadttitel übergang), Wevelinghoven (zu Grevenbroich), Langenberg und Neviges (zu Velbert), Angermund (zu Düsseldorf), Rheydt (wie bereits 1929 - 1933 zu Mönchengladbach) und Burg a. d. Wupper (zu Solingen); im Regierungsbezirk Köln Bad Godesberg und Beuel (zu Bonn), Porz (zu Köln), Bergisch Neukirchen und Opladen (zu Leverkusen), Kaster (zu Bedburg), Lechenich (aufgegangen in der neuen Erftstadt) und Bensberg (zu Bergisch Gladbach).

Neu hinzugekommen sind außer den bereits erwähnten Städten Dormagen und Erftstadt im Kartenausschnitt Willich, Meerbusch (neu gebildet), Erkrath, Hürth, Wesseling, Wiehl und St. Augustin (neu gebildet).

In Nordrhein-Westfalen ist zwischen 1961 und 1978 die Gesamtzahl der Gemeinden, also der kreisfreien und der kreisangehörigen, von 2.365 auf 396 zurückgegangen, mithin um 83,3 Prozent. Dabei zeigt sich zwischen den beiden Landesteilen ein Unterschied: Während die Zahl der Gemeinden in Nordrhein sich von 804 auf 165, also um 79,5 Prozent verringerte, wurden in Westfalen aus 1.561 Gemeinden 231, ein Rückgang um 85,2 Prozent; denn viele Kreise der Regierungsbezirke Detmold und Arnsberg hatten vorwiegend aus kleineren Ortsgemeinden bestanden (vgl. MAYR/KREFT-KETTERMANN 1990 in diesem Atlas).

In Niedersachsen wurde die Reform weniger rigoros gehandhabt. Hier verringerte sich die Gesamtzahl der Gemeinden von 4.278 auf 1.031, also um 76 Prozent. Von den jetzt 1.022 kreisangehörigen Gemeinden sind 744 in 142 Samtgemeinden zusammengefaßt; so ist z.B. die Stadt Quakenbrück Mitgliedsgemeinde der Samtgemeinde Artland. Im kartographisch erfaßten Teil Niedersachsens sind drei Städte seit 1961 hinzugekommen: Georgsmarienhütte im Kreis Osnabrück sowie Barsinghausen und Garbsen im Kreis Hannover.

In Hessen hat die Gesamtzahl der Gemeinden von 1.926 auf 426 abgenommen, d.h. um 78 Prozent. In dem von Karte 2.3 abgedeckten Teil des Landes hat der Städtebestand einige

Veränderungen erfahren. Die Eigenständigkeit haben durch Eingemeindung verloren: Landau und Mengerlinghausen (zu Arolsen), Freienhagen und Sachsenhausen (zu Waldeck) und Züschen (zu Fritzlar). Fürstenberg und Sachsenberg sind in Lichtenfels, Ziegenhain und Treysa in Schwalmstadt aufgegangen, und Rhodens Stadttitel ist auf Diemelstadt übergegangen. Neu hinzugekommen sind Baunatal und Vellmar im Umland Kassels.

In dem geringen von Karte 2.3 erfaßten Teil des Landes Rheinland-Pfalz hat sich keine Bestandsänderung ergeben. Die Gesamtzahl der rheinland-pfälzischen Gemeinden ist von 2.919 auf 2.303 zurückgegangen, also um 21 Prozent. Die Reform ist hier sehr behutsam durchgeführt worden. Von den jetzt 2.291 kreisangehörigen Gemeinden sind 2.253 in 163 Verbandsgemeinden zusammengeschlossen.

Zum Vergleich mögen die Zahlen für die Bundesrepublik Deutschland angegeben werden: Gesamtzahl aller Gemeinden 1961 23.730, 1978 8.504, d.h. Verringerung um 64 Prozent.

### 3.10 1978 - 1995 (KARTE 2.4)

Im Zeitraum dieser 17 Jahre ist die Zahl der Städte in Westfalen mit 157 konstant geblieben. Anders ist es im Landesteil Nordrhein, wo 11 Städte hinzugekommen sind. Im rheinländischen Teil des Ruhrgebietes sind es Voerde (westliche Lippezone) und Neukirchen-Vluyn (Rheinzone/Altkreis Moers), des weiteren Kaarst, Korschenbroich, Tönisvorst, Hamminkeln, Pulheim, Bornheim, Hennef, Lohmar und Niederkassel. Alle liegen im Kartenausschnitt.

Tabelle 1 zeigt, daß bei den westfälischen Städten die Größenklassen unter 15.000 ab- und die zwischen 15.000 und 100.000 zugenommen haben und die häufigst vertretenen jetzt die beiden zwischen 20.000 und 50.000 sind. Dortmund, die größte Stadt, ist hinter den Wert 600.000 zurückgefallen. Unter 5.000 ist nur noch Hallenberg übriggeblieben.

In der Phase von 1978 - 1995 lassen auch die Veränderungsdaten charakteristischen Wandel erkennen. Erstmals übertrifft der Wert für Westfalen mit 0,37 Prozent den der Städte, der nur 0,32 Prozent erreicht und, da keine Vergröße-

rungen der Stadtgebiete mehr erfolgt sind, frei von Verzerrungen ist. Jetzt liegt die Zuwachsrate für die 74 Landgemeinden mit 0,89 Prozent über derjenigen der 157 Städte.

Aber nicht nur an der stärkeren Bevölkerungszunahme der Landgemeinden zeigt sich der Bedeutungsgewinn der bisherigen Peripherie. Geht man davon aus, daß bei einer Wachstumsrate von 0,32 Prozent die Klassen über 0,75 Prozent deutlich überdurchschnittliches Wachstum anzeigen, dann läßt Karte 2.4 Räume erkennen, in denen Städte mit starkem Wachstum sich häufen: das westliche Münsterland, der Altkreis Lübbecke, der Bereich der Altkreise Paderborn und Büren bis in den Altkreis Wiedenbrück hinein, der Hellweg von Erwitte bis Unna und der Nordsaum des Ruhrgebietes von Waltrop bis Dorsten. Es handelt sich dabei zumeist um Räume mit einer gewissen Abseitslage zu den bisherigen Bereichen stärkerer Bevölkerungszunahme.

Kleinräumig zeigt sich Vergleichbares im Umfeld der Solitärstädte Bielefeld, Münster und Paderborn, indem die diesen drei Großstädten benachbarten Landgemeinden erkennen lassen, daß die Randwanderung begonnen hat, auch die Grenzen der stark vergrößerten Stadtgebiete zu überschreiten. Im Zeitabschnitt von 1978 - 1995 betrug die Zuwachsrate der vier nichtstädtischen Nachbargemeinden Bielefelds (Leopoldshöhe, Schloß Holte-Stukenbrock, Verl und Steinhagen) 1,01 Prozent, lag also über der Durchschnittsrate der Landgemeinden. Die fünf an Münster grenzenden Gemeinden ohne Stadttitel (Everswinkel, Ascheberg, Senden, Havixbeck und Altenberge) erreichten den Wert 1,4 Prozent, und die drei Paderborn benachbarten Landgemeinden (Altenbeken, Borcheln und Hövelhof) brachten es auf 1,5 Prozent.

Während auf Karte 2.3 die Tendenz der Bevölkerungsabnahme im Rheinisch-westfälischen Industriegebiet infolge der zahlreichen Flächenvergrößerungen bei den Städten nicht in ihrem wirklichen Umfang sichtbar wird, zeigt sich auf Karte 2.4, daß die negative Entwicklung weiter gelaufen ist: Im Ruhrgebiet und im bergisch-märkischen Bereich, also im zentralen Aktivraum des Industriezeitalters, weisen abgesehen von Moers, Bottrop und Recklinghausen sämtliche Großstädte Einwohnerverlust auf.

#### 4. "KLEIN" UND "GROß" IM WESTFÄLISCHEN STÄDTEBESTAND

##### 4.1 "STÄDTEBESTAND"

Im Vorangehenden ist bei der Erläuterung der einzelnen Karten nur von "den westfälischen Städten" oder vom "Städtebestand Westfalens" die Rede gewesen. Die besser klingenden Begriffe "Städtesystem" oder "Städtenetz" wurden vermieden, weil deren spezielle Bedeutung für die Gesamtheit der im Bereich des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe gelegenen Städte nicht zutrifft.

Versteht man unter einem *Städtesystem* alle Städte eines Raumes, die als Systemelemente miteinander in Verbindung stehen und dabei einen inneren Verflochtenheitsgrad aufweisen, der die Abgrenzung des Systems nach außen ermöglicht, dann erscheint dieser Begriff für Westfalen als nicht anwendbar. Denn wenn es hier auch in der Vergangenheit territorial bedingte Städtesysteme gegeben hat und in der Gegenwart zentralitätshierarchisch bestimmbare, so hat doch kaum jemals ein mit Westfalen räumlich annähernd deckungsgleiches Städtesystem bestanden, und heute ist Westfalen in das Städtesystem Nordrhein-Westfalens eingebunden.

Demgegenüber erscheint der Begriff *Städtenetz* zunächst als unverfänglich, ruft er doch die anschauliche Vorstellung von einem Maschengefüge aus den Städten als Verknüpfungspunkten und den zwischen ihnen bestehenden Beziehungen hervor. Damit ist er attraktiv für den Sprachgebrauch einer Zeit, in der Vernetzung einfach "in" ist. Indes hat Städtenetz seit einigen Jahren in der Raumordnung eine besondere Bedeutung gewonnen, nämlich gezielte zwischengemeindliche Zusammenarbeit einer Städtegruppe. "Städtenetze agieren mit ihren Netzpunkten in Gestalt der einzeln gelagerten Städte. In dieser Formation betreiben sie aktive Entwicklungspolitik im Hinblick auf 'kooperative Gesamtstandorte' - und damit faktisch regionale Entwicklung, nämlich in dem 'Raum', den sie mit ihren Netzpunkten abstecken" (BfLR 1996, S. 8). Die Entwicklungsziele richten sich dabei nach den Bedürfnissen der betreffenden Räume. Demgemäß werden Städtenetze mit besonderem Entlastungsbedarf in Verdichtungsräumen von Städtenetzen mit Ausbaubedarf in verdich-

tungsfernen Gebieten unterschieden (ebd., S. 11).

Angesichts dessen ist die Beschränkung auf den bescheidenen Begriff *Städtebestand* angebracht, zumal die Städte Westfalens als Einzelercheinungen behandelt, als solche in den Karten des Doppelblattes sowie in Abbildung 1 dargestellt sind und die Darstellung sich auf Quantitatives beschränkt. Von Quantitativem handelt auch das Schlußkapitel des Begleittextes, und zwar zunächst von den kleinen Städten und dann von den großen.

##### 4.2. DIE KLEINEN STÄDTE

Es ist bekannt, und speziell für Westfalen machen es H. DITTS Karten (1982) deutlich, daß es seit alters ganz erhebliche Größenunterschiede zwischen den Städten gegeben hat. Dabei kann jedoch am städtischen Rang auch der kleinsten Städte kein Zweifel bestehen, solange er im Stadtrecht gründete, auch wenn dieses in seinem Gehalt vielfach ausgehöhlt worden war.

Seit der Beseitigung des rechtlichen Unterschiedes zwischen Stadt und Land wird freilich die Bestimmung des Städtischen insofern problematisch, als die allermeisten Städte den Stadttitel beibehielten und dieser auch neu verliehen wurde, so daß es darauf hinausläuft, daß Städte Gemeinden sind, die sich Stadt nennen und nennen dürfen. Dabei kommt es zu dem Nebeneinander von Städten und sog. Städten, d.h. von solchen, die durch qualitative Merkmale administrativer, wirtschaftlicher, kultureller und sonstiger Art - wenngleich auf unterschiedlichen Ebenen - sich vom "Land" abheben, und solchen, bei denen das nicht der Fall ist und der Titel lediglich eine historische Reminiszenz ausdrückt.

Dieses Nebeneinander des qualitativen Unterschiedes zwischen eigentlich städtischen und eigentlich nicht städtischen Gemeinden, der durch den Stadttitel zuge deckt wird, beherrscht alle Karten des Doppelblattes einschließlich der Karte 2.4, also des gegenwärtigen Zustandes. Zweifellos hat dieser Unterschied etwas mit Größenunterschieden der Einwohnerzahl zu tun, jedoch nicht allein mit diesen; denn eine zwangsläufige Entsprechung von Qualität und Quantität, d.h. von Rang und Einwohnerzahl,

ist bei den Gemeinden nicht durchweg gegeben. Das sei an den Städten mit weniger als 25.000 Einwohnern gezeigt.

Der Schwellenwert 25.000 ist deshalb wichtig, weil nach dem in Nordrhein-Westfalen verbindlichen sog. gestuften Aufgabenmodell (MAYR 1990, S. 27) jenen Gemeinden, die diesen Wert erreichen, als Mittleren kreisangehörigen Städten bestimmte früher den Kreisen vorbehaltenen Verwaltungsaufgaben zugewiesen worden sind, während das nur in geringem Maße für die Gemeinden unter 25.000 Einwohner gilt. Das hatte zur Folge, daß 1978 alle Gemeinden mit 25.000 Einwohnern und mehr die Bezeichnung "Stadt" erhielten, sofern sie diesen Titel noch nicht führten. Demgemäß gibt es in Nordrhein-Westfalen oberhalb des Schwellenwertes 25.000 nur noch Städte und unterhalb Gemeinden mit und ohne Stadttitel. Diese Gruppe verdient einige Aufmerksamkeit.

Hier finden sich in Westfalen 145 Gemeinden: 74 Landgemeinden von Nephten (24.897 Einw., Kr. Siegen-Wittgenstein) bis Saerbeck (5.633 Einw., Kr. Steinfurt) und 71 Städte von Olpe (24.605 Einw.), Warburg (24.178 Einw.) und Altena (24.026 Einw.) bis Horstmar (6.387 Einw.), Marienmünster (5.237 Einw.) und Hallenberg (4.997 Einw.). Es fragt sich, inwieweit diesen Städten oder doch einigen von ihnen gegenüber den gleich großen oder gar größeren Gemeinden ohne Stadttitel eine besondere Qualität eigen ist, die dem städtischen Rang entspricht.

Die *Qualität*, auf die es ankommt, kann nur in der *Zentralität* gesucht werden, die zumindest das mittlere Funktionsniveau erreichen muß. Die in KLUCZKAS Arbeit (1970) ermittelten Zentralitätsstufen geben den Stand der 60er Jahre wieder und weichen demzufolge in manchen Fällen vom jetzigen Zustand ab; außerdem liegt ihnen noch die alt-, d.h. kleingemeindliche Basis zugrunde, während man inzwischen dazu übergegangen ist, nach dem Vorbilde der landesplanerischen Praxis unter "Zentren" die neugeschaffenen Großgemeinden zu verstehen. Die Einstufung im Landesentwicklungsplan I/II von 1979 enthält - dessen Aufgabe entsprechend - vielfach Zielvorstellungen. Daher wird zur Bewertung des zentralörtlichen Ranges die von BLOTEVOGEL u.a. (1990, Karte 1.1.3) aufgrund der Sozialversi-

cherungsstatistik erarbeitete, den Stand von 1983 erfassende Klassifikation herangezogen. Dabei zeigt sich, daß von den 74 Landgemeinden erwartungsgemäß keine über grundlegende Bedeutung hinausreichend und von den 71 Städten nur 14, fünf als unterdurchschnittliche und neun als durchschnittliche Mittelzentren. Demnach liegen die übrigen 57 Gemeinden mit Stadttitel unterhalb des städtischen Niveaus, und es erscheint nicht als abwegig, sie unter Wiederaufnahme eines Ausdrucks aus der Zeit der Städteordnung als *Titularstädte* zu bezeichnen.

Nun gibt der Umstand, daß unter den Städten mit mehr als 25.000 Einwohnern zusammengebastelte Großgemeinden mit der Stellung Mittlerer kreisangehöriger Städte wie Sundern und Porta Westfalica zu finden sind, Anlaß dazu, den Vergleich mit dem Zentralitätsgrad über die kleineren Städte hinaus auszudehnen. Auch dabei wird man fündig: 14 Städte von Sprockhövel (25.442 Einw.) bis Bergkamen (51.838 Einw.) erreichen nicht den Rang zumindest eines unterdurchschnittlichen Mittelzentrums und erweisen sich ebenfalls in funktionaler Hinsicht als Titularstädte, von denen es mithin in Westfalen insgesamt 71 gibt. Das sind 45 Prozent des Städtebestandes!

Das legt es nahe, als *Ergänzung* zu den **Karten 2.3** und **2.4** eine Übersicht über diese funktionalen Titularstädte zu geben. Die Reihenfolge richtet sich nach der Einwohnerzahl 1995. Der Zusatz "(üg)" wird jenen Städten beigelegt, die sich als überdurchschnittliche Grundzentren von den anderen etwas abheben.

Unter 10.000:

Hallenberg, Marienmünster, Horstmar, Nieheim, Medebach, Borgholzhausen, Breckerfeld, Willebadessen, Tecklenburg, Barntrup, Schieder-Schwalenberg (üg), Borgentreich und Olfen.

10.000 - 15.000:

Lichtenau, Isselburg, Billerbeck (üg), Werther, Wünnenberg, Rüthen, Balve, Lügde, Neuenrade, Drolshagen, Sassenberg, Sendenhorst (üg), Preuß. Oldendorf (üg), Drensteinfurt, Bad Lippspringe, Rahden (üg) und Erwitte.

15.000 - 20.000:

Bad Laasphe (üg), Spenge, Beverungen, Ge-

scher, Olsberg, Hilchenbach, Blomberg, Oerlinghausen, Halver (üg), Hörstel, Kierspe, Rhode (üg), Freudenberg (üg), Ochtrup (üg), Telgte, Enger, Geseke und Versmold (üg).

20.000 - 25.000:

Vlotho (üg), Ennepetal, Vreden (üg), Meinerzhagen (üg), Büren (üg), Fröndenberg, Salzkotten, Werdohl (üg) und Harsewinkel.

25.000 - 30.000:

Sprockhövel (üg), Petershagen (üg), Selm, Rietberg, Espelkamp, Delbrück und Sundern.

Über 30.000:

Oer-Erkenschwick, Waltrop, Kreuztal (üg), Ennepetal (üg), Porta Westfalica (üg), Lage (üg) und Bergkamen.

KLUCZKAS Bestandsaufnahme (1970), die, wie bereits erwähnt, in den 60er Jahren auf kleingemeindlicher Grundlage erarbeitet worden ist, gibt die Möglichkeit, auch den Städtebestand von 1961 auf funktionale Titularstädte zu überprüfen und diese in einer Übersicht als *Ergänzung* zu **Karte 2.2** zusammenzustellen. Aufgenommen wird jede Stadt, die sich nicht zumindest als "zentraler Ort mittlerer Stufe, nicht voll wirksam" erwiesen hat. Die Zwischenstufe "zentraler Ort unterer Stufe mit Teilfunktion eines zentralen Ortes mittlerer Stufe" und die Sonderstufe "Selbstversorgerort mittlerer Stufe" werden durch den Zusatz von "(tm)" bzw. "(msv)" kenntlich gemacht. Die Reihenfolge richtet sich nach der Einwohnerzahl 1961.

Unter 2.000:

Gehrden, Werth, Vörden, Kleinenberg, Bredenborn, Borgholz, Dringenberg, Schwalenberg, Lichtenau, Schlüsselburg, Hirschberg, Peckelsheim, Wünnenberg, Obermarsberg und Willebadessen.

2.000 - 5.000:

Borgentreich, Nieheim, Tecklenburg, Blankenstein, Preuß. Oldendorf, Hallenberg, Anholt, Bevergern, Isselburg, Borgholzhausen, Eversberg, Delbrück, Drensteinfurt, Drolshagen, Fredeburg, Gemen, Horstmar, Balve, Sassenberg, Petershagen, Olfen, Freckenhorst, Schmalleberg (tm), Rüthen, Barntrup, Telgte, Freudenberg, Hilchenbach, Hausberge, Sendenhorst, Beleck, Werther, Billerbeck, Erwitte, Lügde und Beverungen (tm).

5.000 - 10.000:

Westhofen, Rietberg, Neuenrade, Breckerfeld, Horn, Salzkotten, Oerlinghausen, Bad Driburg (msv), Enger, Versmold (tm), Harsewinkel, Blomberg, Vreden, Stadtlohn (tm), Bad Lippspringe und Fröndenberg.

10.000 - 15.000:

Espelkamp (msv), Geseke (tm), Westerholt, Herbede, Wetter, Ochtrup (tm), Rheda, Wiedenbrück (tm) und Haltern (tm).

15.000 - 20.000:

Borghorst (tm), Bad Salzuflen (msv), Weidenau (msv), Herdecke und Kamen (tm).

20.000 - 25.000:

Waltrop, Werdohl (tm), Greven (tm), Oer-Erkenschwick, Bockum-Hövel und Letmathe (msv).

Über 25.000:

Brackwede (msv), Datteln, Ennepetal, Herten und Marl (msv).

Die Gesamtzahl der die Stufe eines nicht voll wirksamen Mittelzentrums nicht erreichenden Städte beträgt 92; das sind 53 Prozent des westfälischen Städtebestandes von 1961. Ist man geneigt, den 14 Städten der genannten Sonderstufen noch städtisches Funktionsniveau zuzubilligen, dann ist der Anteil der Titularstädte des Jahres 1961 mit 45 Prozent ebenso groß wie der des Jahres 1995.

Der Vergleich jener Städte, die sich als Titularstädte im modernen Sinne erwiesen haben, mit den Größenklassen, denen sie in vorangegangenen Stichjahren angehörten, macht deutlich, daß - sofern sie früher den Stadttitel trugen - sie zu allermeist recht klein waren. Wenngleich das nicht zwingend auf ihre ehemalige Bedeutungslosigkeit schließen läßt, so liegt es doch nahe, bei ihnen auch in der Vergangenheit eine geringe Ausbildung städtischer Funktionsmerkmale anzunehmen, sofern solche überhaupt vorhanden gewesen sind.

#### 4.3 DIE GROßEN STÄDTE

Während der Schwerpunkt der Überlegungen zu den kleinen Städten auf den letzten Jahrzehnten des im Doppelblatt dargestellten Zeitraumes liegt und es darum geht, die wirkli-

chen, d.h. das funktional städtische Niveau erreichenden Städte von den übrigen, den bloßen Titularstädten, abzusetzen, ist im Hinblick auf die großen Städte anders vorzugehen; denn in bezug auf diese erhebt sich wohl kaum ein Zweifel am städtischen Charakter. Es kommt allerdings darauf an, "groß" in einem annehmbaren Sinne zu bestimmen. Das geschieht im folgenden durch die Beschränkung auf die jeweils 20 größten Städte für die einzelnen Stichjahre. Damit wird eine Spitzengruppe des westfälischen Städtebestandes herausgehoben, die von denen zwischen 131 und 172 sich bewegenden Gesamtumfang 12 bis 15 Prozent ausmacht. Die Zahl 20 wurde willkürlich festgelegt; sie kommt dem Erfordernis entgegen, die tabellarische Aufstellung (Tab. 3) und vor allem die kartographische Darstellung (Abb. 2) leicht überschaubar zu machen.

Tabelle 3 entspricht in der Anlage ihrer Spalten der Reihenfolge der Städte, die sich aus der Größe ergibt. Nach den Städtenamen finden sich Hinweise auf das Neuauftreten von Städten in bzw. auf ihr Ausscheiden aus der Spitzengruppe. Zusätzlich werden die Großstädte und die kreisfreien Städte als solche kenntlich und durch die Angabe der absoluten sowie der relativen Größe der 1. und der 20. Stadt der Wandel der Variationsbreite zwischen beiden deutlich gemacht.

Abbildung 2 bietet Rang-Größe-Karten für die Stichjahre 1818, 1871, 1925, 1961 und 1995 und macht die für Westfalen wichtigen räumlichen Verlagerungen unmittelbar sinnfällig. Wegen der zwischen 1818 und 1995 ganz erheblichen Unterschiede der Stadtgrößen liegt den Signaturen der Karten ein relatives Maß zugrunde, indem die Klassenbildung durch gleichbleibende Anteile an der gesamten Stadtbevölkerung erfolgt. Beigegeben ist eine Rang-Größe-Darstellung in der konventionellen Form des Diagramms.

Für 1818 zeichnet sich in Abbildung 2 ungleich klarer als in Abbildung 1 der alte Vorzugsbereich von Bevölkerungsverteilung und Stadtentwicklung ab, indem 14 der 20 größten Städte sich um die Achse scharen, die Westfalen vom Mindener Land im Nordosten bis zum märkischen Altvier im Südwesten quert. Abseits dieser Achse liegen nordwest- und südostwärts je drei große Städte: auf der einen

Seite Münster, einst Hauptstadt des größten westfälischen Territorialstaates, nun Provinzhauptstadt und aufgrund ihrer herausragenden Einwohnerzahl die einzige kreisfreie Stadt Westfalens, sowie Bocholt und Warendorf, die beiden nach Münster größten Städte des ehemaligen Oberstiftes; auf der anderen Seite Höxter und Brilon an der Südostflanke sowie Siegen im neuwestfälischen Süden.

An der Diagonalachse läßt sich ein aufschlußreiches Verhältnis zwischen dem Südwestabschnitt bis einschließlich Hamm und dem Nordostabschnitt von Soest bis Minden feststellen: Die Summe der Einwohnerzahlen der sechs Städte des Südwestens verhält sich zur Summe der Einwohnerzahlen der acht Städte des Nordostens wie 1 zu 1,65. Dieses Übergewicht des Nordostens entspricht den Unterschieden der damaligen Bevölkerungsverteilung (GORKI 1976, Abb. 4). Es wird sich bald ändern.

Die 20 Städte umfassen 95.643 Einwohner. Das sind 37,8 Prozent der Einwohnerschaft aller Städte, und diese beträgt 21,8 Prozent der Gesamtbevölkerung.

Für 1852 weist Tabelle 3 aus, daß aus der Gruppe der 20 größten Städte Lemgo sowie Höxter und Brilon ausgeschieden sind, aber auch Schwelm im märkischen Industriegebiet, während dort Hagen und Lüdenscheid sowie außerdem Bochum und Arnsberg, der Regierungssitz im Sauerland, hinzugekommen sind. Jetzt liegen 15 dieser größten Städte im Bereich der Diagonalachse, aber es bahnt sich in dieser eine Umkehrung an. Zwar führt das im Nordwesten abseits gelegene Münster immer noch die Spitzengruppe an; doch während die Plätze zwei bis fünf 1818 durch Städte des Nordostens besetzt waren, stehen nun mit Dortmund und Iserlohn zwei Städte des Südwestens auf dem zweiten und dem dritten Platz. Das Gewicht der beiden Hälften der Achse, des Südwestens mit acht und des Nordostens mit sieben Städten, verhält sich jetzt wie 1 zu 1,05. Der Nordosten ist empfindlich zurückgefallen und befindet sich vorübergehend im Gleichgewicht mit dem Südwesten.

Die 20 Städte umfassen 166.546 Einwohner. Das sind 42 Prozent der Einwohnerschaft aller Städte, die ihrerseits 24,6 Prozent der Gesamtbevölkerung ausmacht.

Tab. 3: Die jeweils 20 größten Städte 1818 - 1995

Stelle	1818	1852	1871	1895	1925	1939	1961	1978	1995
1.	<i>Münster</i> 15.158 (5,99%)	<i>Münster</i> 22.450 (5,66%)	Dortmund 44.420 (8,09%)	<i>Dortmund</i> 111.232 (10,76%)	<i>Dortmund</i> 321.743 (12,85%)	<i>Dortmund</i> 542.261 (14,79%)	<i>Dortmund</i> 641.480 (12,46%)	<i>Dortmund</i> 612.769 (8,59%)	<i>Dortmund</i> 598.840 (7,96%)
2.	Minden	Dortmund	<i>Münster</i>	<i>Münster</i>	<i>Gelsenkirchen</i>	<i>Gelsenkirchen</i>	<i>Gelsenkirchen</i>	<i>Bochum</i>	<i>Bochum</i>
3.	Bielefeld	Iserlohn	Bielefeld	<i>Bochum</i>	<i>Bochum</i>	<i>Bochum</i>	<i>Bochum</i>	<i>Bielefeld</i>	<i>Bielefeld</i>
4.	Paderborn	Minden	Bochum	<i>Bielefeld</i>	<i>Münster</i>	<i>Hagen</i>	<i>Hagen</i>	<i>Gelsenkirchen</i>	<i>Gelsenkirchen</i>
5.	Herford	Paderborn	Hamm	<i>Hagen</i>	<i>Hagen</i>	<i>Münster</i>	<i>Münster</i>	<i>Münster</i>	<i>Münster</i>
6.	Iserlohn	Bielefeld	Minden	Gelsenkirchen <input type="checkbox"/>	<i>Buer</i> <input type="checkbox"/> <input checked="" type="checkbox"/>	<i>Bielefeld</i>	<i>Bielefeld</i>	<i>Hagen</i>	<i>Hagen</i>
7.	Soest	Herford	Iserlohn	Witten	<i>Bielefeld</i>	<i>Herne</i>	<i>Recklinghausen</i>	<i>Herne</i>	<i>Hamm</i>
8.	Hamm	Soest	Witten <input type="checkbox"/>	Hamm	<i>Bottrop</i> <input type="checkbox"/>	<i>Wanne-Eickel</i> <input type="checkbox"/>	<i>Herne</i>	<i>Hamm</i>	<i>Herne</i>
9.	Dortmund	Siegen	Paderborn	Iserlohn	<i>Herne</i> <input type="checkbox"/>	<i>Recklinghausen</i>	<i>Bottrop</i>	<i>Recklinghausen</i>	<i>Paderborn</i>
10.	Siegen	Hamm	Hagen	Minden <input checked="" type="checkbox"/>	<i>Gladbeck</i> <input type="checkbox"/>	<i>Bottrop</i>	<i>Wanne-Eickel</i> <input checked="" type="checkbox"/>	<i>Bottrop</i>	<i>Recklinghausen</i>
11.	Lemgo <input checked="" type="checkbox"/>	Hagen <input type="checkbox"/>	Soest	Herford	<i>Recklinghausen</i>	Witten	Witten	<i>Siegen</i> <input checked="" type="checkbox"/>	<i>Bottrop</i>
12.	Bocholt	Bochum <input type="checkbox"/>	Hörde <input type="checkbox"/>	Lüdenscheid	<i>Hamm</i>	<i>Wattenscheid</i>	<i>Castrop-Rauxel</i>	<i>Paderborn</i> <input checked="" type="checkbox"/>	<i>Siegen</i>
13.	Warendorf	Unna	Siegen	Recklingsn. <input type="checkbox"/>	Witten	<i>Hamm</i>	<i>Gladbeck</i>	Witten	Witten
14.	Unna	Altena	Herford	Paderborn	<i>Herford</i>	<i>Gladbeck</i>	<i>Wattenscheid</i> <input checked="" type="checkbox"/>	Iserlohn	Iserlohn
15.	Altena	Lippstadt	Lippstadt <input checked="" type="checkbox"/>	Siegen	<i>Hörde</i> <input checked="" type="checkbox"/>	<i>Castr.-Rauxel</i> <input type="checkbox"/>	Lünen	Marl	Marl
16.	Lippstadt	Detmold	Lüdenscheid	Hörde	Paderborn	Lünen <input type="checkbox"/>	Marl <input type="checkbox"/>	Lünen	Gütersloh <input type="checkbox"/>
17.	Schwelm <input checked="" type="checkbox"/>	Bocholt <input checked="" type="checkbox"/>	Altena <input checked="" type="checkbox"/>	Bocholt <input checked="" type="checkbox"/> <input checked="" type="checkbox"/>	<i>Lüdenscheid</i>	Paderborn <input checked="" type="checkbox"/>	<i>Hamm</i>	Gladbeck <input checked="" type="checkbox"/>	Lünen
18.	Höxter <input checked="" type="checkbox"/>	Arnsberg <input type="checkbox"/> <input checked="" type="checkbox"/>	Unna <input checked="" type="checkbox"/>	Soest <input checked="" type="checkbox"/>	<i>Siegen</i>	<i>Herford</i>	<i>Lüdenscheid</i> <input checked="" type="checkbox"/>	<i>Castr.-Rauxel</i> <input checked="" type="checkbox"/>	Minden
19.	Brilon <input checked="" type="checkbox"/>	Lüdenscheid <input type="checkbox"/>	Detmold <input checked="" type="checkbox"/>	Wattenscheid <input type="checkbox"/>	Wattenscheid	<i>Lüdenscheid</i>	<i>Herford</i> <input checked="" type="checkbox"/>	Arnsberg <input checked="" type="checkbox"/> <input checked="" type="checkbox"/>	Lüdenscheid <input checked="" type="checkbox"/>
20.	Detmold 2.742 (1,08%)	Warendorf <input checked="" type="checkbox"/> 4.544 (1,15%)	Hattingen <input type="checkbox"/> <input checked="" type="checkbox"/> 6.135 (1,12%)	Schwelm <input checked="" type="checkbox"/> <input checked="" type="checkbox"/> 14.716 (1,42%)	<i>Iserlohn</i> <input checked="" type="checkbox"/> 30.820 (1,23%)	<i>Siegen</i> <input checked="" type="checkbox"/> 40.269 (1,10%)	<i>Iserlohn</i> <input checked="" type="checkbox"/> 55.257 (1,07%)	Minden <input checked="" type="checkbox"/> 78.087 (1,09%)	Dorsten <input type="checkbox"/> 80.735 (1,07%)

Beispiel								
<i>Münster</i>	kreisfreie Stadt	<input type="checkbox"/> dauernd	<input type="checkbox"/> erstmals	<input type="checkbox"/> auftreten				
<i>Dortmund</i>	Großstadt	<input checked="" type="checkbox"/> vorübergehend	<input checked="" type="checkbox"/> erneut					
		<input checked="" type="checkbox"/> durch Eingemeindung						

Für die 1. und die 20. Position sind Einwohnerzahl und deren Anteil an der gesamten Stadtbevölkerung angegeben.

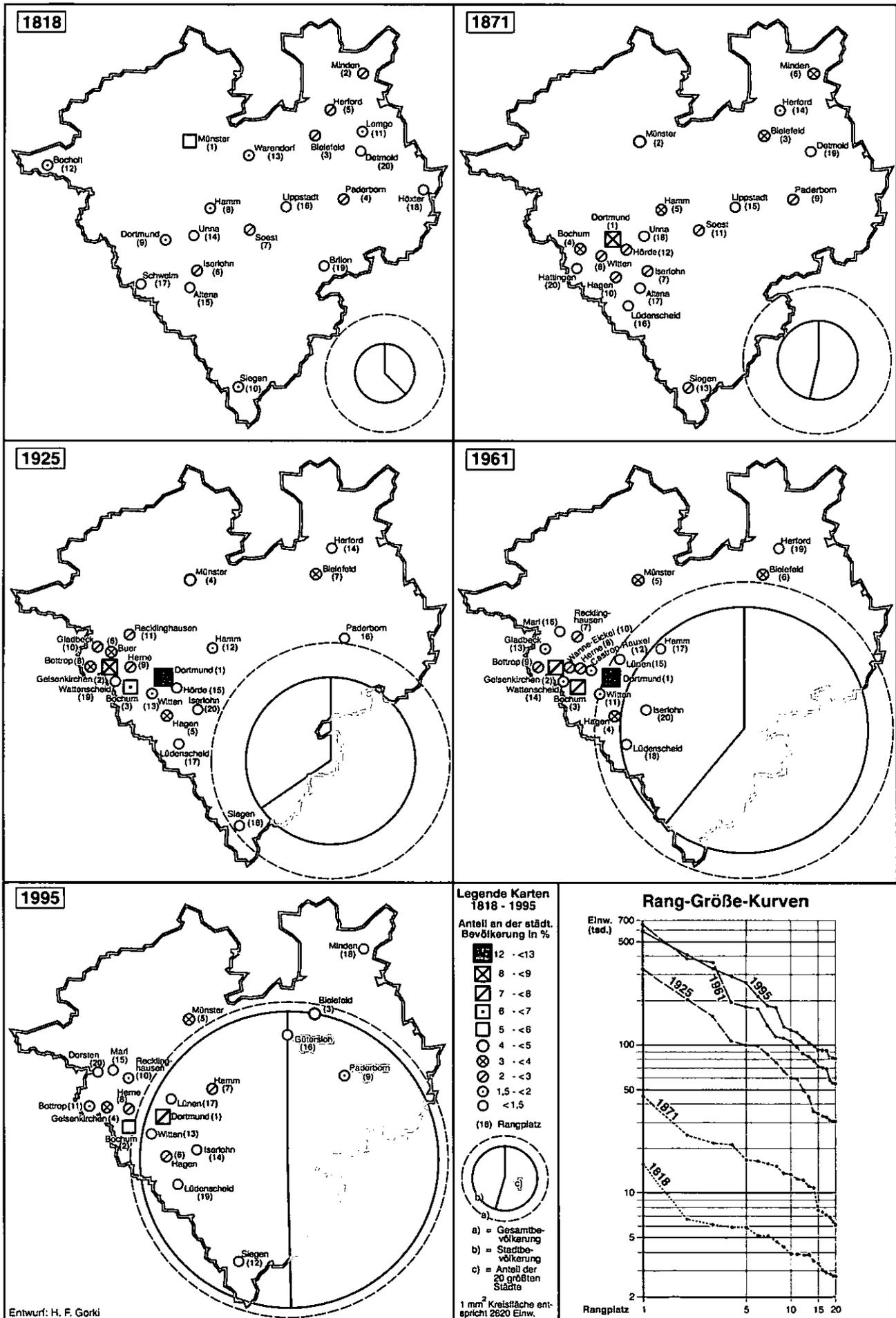


Abb. 2: Rangfolge und Anteil an der städtischen Bevölkerung der jeweils 20 größten Städte in Westfalen

Für 1871 zeigen Abbildung 2 und Tabelle 3, daß aus der Gruppe der 20 größten Städte Bocholt, Warendorf und Arnsberg verdrängt wurden und nur Münster und Siegen in den Flankenräumen beiderseits der Achse übriggeblieben sind. Gleichzeitig hat sich deren Südwesten durch den Aufstieg der drei Städte Witten, Hörde (1928 zu Dortmund) und Hattingen verstärkt. Da zudem die Einwohnerzahl der meisten der 11 Städte des Südwestens, wie **Karte 1.2** deutlich macht, wesentlich stärker zugenommen hat als die der sieben Städte des Nordostens, beträgt das Verhältnis zwischen den beiden Abschnitten jetzt 1 zu 0,54. Fortan fällt der Nordosten von Stichjahr zu Stichjahr für lange Zeit immer weiter zurück. Dortmund steht nun an erster Stelle, und zwar auf Dauer, Münster an zweiter, und Bielefeld, das stärkste Glied des Nordostens, nimmt den dritten Platz ein.

Die 20 Städte umfassen 292.476 Einwohner. Das sind mehr als die Hälfte, nämlich 53,3 Prozent der Einwohnerschaft aller Städte, und deren Anteil an der Gesamtbevölkerung beträgt 29,5 Prozent.

Für 1895 läßt Tabelle 3 in der Spitzengruppe folgende Veränderungen erkennen. Im Westmünsterland ist Bocholt vorübergehend wieder aufgestiegen. Der Nordostabschnitt der Diagonalachse ist durch das Ausscheiden von Lippstadt und Detmold geschwächt, während der Südwestabschnitt durch den Aufstieg Gelsenkirchens, Recklinghausens und Wattenscheids sowie durch das vorübergehende Wiederauftreten Schwelms eine Stärkung erfährt, durch die das Absinken von Altena, Unna und Hattingen mehr als ausgeglichen wird. An der Verteilung der größten Städte allein ist die Achse nur noch schwer erkennbar. Der Südwesten verhält sich nun mit dem Bevölkerungsgewicht seiner 12 Städte zu dem der fünf Städte des Nordostens wie 1 zu 0,31.

Die 20 größten Städte umfassen 630.601 Einwohner. Das sind 61 Prozent der Einwohnerschaft aller Städte, und diese macht mehr als ein Drittel, nämlich 36,8 Prozent, der Gesamtbevölkerung aus.

Für 1925 zeigen Abbildung 2 und Tabelle 3 eine weitere Verstärkung im Südwesten der Achse; denn in der oberen Hälfte der Gruppe der 20 größten Städte finden sich als Zugänge Buer (1928 zu Gelsenkirchen), Bottrop, Herne und

Gladbeck, deren städtischer Rang recht jung ist. Ausgeschieden sind Bocholt, Schwelm, Soest und für lange Zeit Minden. In der Rang-Größe-Karte der Spitzengruppe ist die Nordost-Südwest-Diagonale nicht mehr zu erkennen. Hier steht die Konzentration von 15 der größeren Städte im Dreieck Lüdenscheid-Hamm-Bottrop der Dreiergruppe Bielefeld, Herford und Paderborn gegenüber. Beide verhalten sich jetzt wie 1 zu 0,11.

Die 20 Städte umfassen mit 1.635.718 Einwohnern 65,3 Prozent der Einwohnerschaft aller Städte, die ihrerseits 50,6 Prozent, also die Hälfte, der Gesamtbevölkerung ausmacht.

Für 1939 weist Tabelle 3 den Aufstieg von Wanne-Eickel, Castrop-Rauxel und Lünen in die Spitzengruppe aus sowie das Verschwinden von Iserlohn, Buer und Hörde. Da jedoch die beiden letztgenannten in Gelsenkirchen und Dortmund aufgegangen sind, haben sich deren Einwohnerzahlen entsprechend erhöht, und da außerdem die meisten der 15 großen Städte des Südwestens durch Eingemeindung gewachsen sind, beträgt das Verhältnis zwischen ihnen und den drei Städten des Nordostens jetzt 1 zu 0,104.

Die 20 Städte umfassen mit 2.461.099 Einwohnern 67,1 Prozent, also zwei Drittel der Einwohnerschaft aller Städte, und diese macht mit 67,9 Prozent ebenfalls zwei Drittel der Gesamtbevölkerung aus.

Für 1961 machen Abbildung 2 und Tabelle 3 deutlich, daß in die Gruppe der 20 größten Städte Marl aufgestiegen ist und Iserlohn ihr wieder angehört. Da Paderborn und Siegen vorübergehend ausgeschieden sind, ist nur Münster abseits des alten Achsenbereiches übriggeblieben, und in dessen Nordosten erscheinen Bielefeld und Herford als isoliertes Reststück. Die Konzentration der Spitzengruppe im Südwestraum hat weiter zugenommen, und dessen 17 Städte verhalten sich zu den zweien im Nordosten wie 1 zu 0,085.

Die 20 Städte umfassen mit 3.132.223 Einwohner nur noch 60,9 Prozent der Einwohnerschaft aller Städte, die insgesamt erheblich zugenommen hat und auf 69 Prozent der Gesamtbevölkerung angestiegen ist.

Für 1978, also nach der Kommunalreform, zeigt Tabelle 3 eine Veränderung in der Grup-

pe der 20 größten Städte, die der bisherigen Entwicklung zuwiderläuft. Wieder aufgestiegen sind Siegen sowie im Nordosten Paderborn und Minden, wo allerdings Herford ausgeschrieben ist. Vorübergehend aufgestiegen ist Arnsberg infolge der Eingemeindung des erheblich größeren Neheim-Hüsten. Zeitweilig ist Lüdenscheid abgesunken, während Wanne-Eickel und Wattenscheid durch Eingemeindung in Herne und Bochum verschwunden sind. Da, wie bereits im Zusammenhang mit der Erläuterung von Karte 2.3 (3.9) festgehalten wurde, vier der großen Städte des Südwestens 1978 eine geringere Einwohnerzahl haben als 1961 zusammen mit den durch Anschluß gewonnenen Gemeinden, ist es nicht überraschend, daß die Bevölkerung der 14 Städte des Südwestens sich jetzt zu derjenigen der drei Städte des Nordostens verhält wie 1 zu 0,19. Nur zum kleinen Teil ist diese Umkehrung der Auseinanderentwicklung der beiden Teilstücke der alten Diagonalachse durch Vergrößerungsgewinne zu erklären; vielmehr zeigt sich hier, daß ein grundsätzlicher Wandel eingetreten ist.

Der Anteil der 20 größten Städte an der Stadtbevölkerung ist weiter zurückgegangen und beträgt nun 50,96 Prozent, während der Anteil der Stadtbevölkerung an der Gesamtbevölkerung infolge der drastischen Verringerung der Landgemeinden sprunghaft auf 90,3 Prozent angestiegen ist.

Für 1995 zeigen Abbildung 2 und Tabelle 3, daß Gladbeck, Castrop-Rauxel und Arnsberg aus der Spitzengruppe ausgeschieden und dafür Gütersloh und Dorsten erstmals aufgestiegen sind und Lüdenscheid wieder dazu gehört. Mit nunmehr vier Städten hat sich die Stellung des Nordostens wieder etwas verbessert, zumal die Einwohnerentwicklung in sechs Großstädten des Südwestens seit 1978 negativ verlaufen ist. Das Verhältnis zwischen den 14 Städten des Südwestens und den vier des Nordostens ist jetzt 1 zu 0,24 und entspricht damit etwa der Relation, die zu Beginn unseres Jahrhunderts bestanden hatte.

Der Anteil der 20 Städte an sämtlichen Stadtbewohnern ist auf 48,9 Prozent weiter leicht gesunken, und auch der Anteil der Stadtbevölkerung an der Gesamtbevölkerung ist entsprechend der überdurchschnittlichen Entwicklung der Gemeinden ohne Stadttitel auf 89,4 Prozent ein wenig zurückgegangen.

#### 4.4 SCHLUßBEMERKUNG

In bezug auf die westfälischen Städte haben sich die konkreten Werte für "klein" und "groß" im Laufe der Zeit stark verändert; das entspricht der demographischen Entwicklung. Aussagekräftige Maße lassen sich für die Vergangenheit kaum angeben. Anders ist es bei Beschränkung auf den Zeitraum etwa der letzten beiden Dezennien. Da ergibt sich als Obergrenze für "klein" die Mindestgröße der Mittleren kreisangehörigen Stadt, also 25.000 Einwohner, und bei der Orientierung an den 20 größten Städten kommt man auf die Größenordnung von 80.000 Einwohnern als Untergrenze von "groß" (1978 Minden 78.087, 1995 Dorsten 80.735).

Zwischen 25.000 und 80.000 besteht ein weiter Abstand, doch ist er nicht so weit, daß er Unterschiede des zentralitätsdefinierten städtischen Ranges klar markiert. Denn neun Städte mit Einwohnerzahlen zwischen 24.600 und 17.500 - Olpe, Warburg, Altena, Attendorn, Lengerich, Lüdinghausen, Stadthagen, Bad Driburg und Brakel - nehmen den Rang von durchschnittlichen Mittelzentren ein, während eine jüngst in die Spitzengruppe aufgestiegene Stadt - Dorsten - einstweilen nur die unterdurchschnittliche Stufe erreicht.

Für 1961 läßt sich Ähnliches zeigen; denn von den 20 größten Städten wurden acht mit Einwohnerzahlen zwischen 113.000 und 72.000 als nicht voll wirksame Mittelzentren eingestuft - Herne, Bottrop, Wanne-Eickel, Witten, Castrop-Rauxel, Gladbeck, Wattenscheid und Lünen -, und eine weitere - Marl - hatte sich nur als mittelzentraler Selbstversorgerort erwiesen. Demgegenüber war bei sechs kleinen Städten mit Einwohnerzahlen zwischen 9.800 und 6.400 - Ahaus, Lüdinghausen, Warburg, Halle/Westf., Brakel und Berleburg - die Funktion als Mittelzentrum uneingeschränkt festgestellt worden. Dabei ist freilich nicht zu übersehen, daß es sich bei den hinsichtlich der mittleren Zentralität damals leicht defizitären großen Städten ausnahmslos um solche handelte, die, im bergbaulich-industriell bedingten Ballungsraum gelegen, eine stürmische Entwicklung durchgemacht haben und an städtische Traditionen zumeist nicht anknüpfen konnten; während die sechs kleinen Mittelzentren, mit einer Ausnahme Kreisstädte, seit alters mit ihrem mehr oder weniger ausgedehnten länd-

lichen Einzugsbereich eng verbunden waren und sind.

Damit sind Fragen der Zentralitätsforschung berührt. Sie liegen außerhalb der Bestandsaufnahme von Städten nach der Einwohnerzahl. Immerhin ist sichtbar geworden, daß "klein" und "groß" in stadtfunktionaler Hinsicht nicht derart weit auseinander liegen, wie man zunächst zu vermuten geneigt ist.

## LITERATUR

- BLOTEVOGEL, H.H. (1996): Zentrale Orte: Zur Karriere und Krise eines Konzeptes in Geographie und Raumplanung. *Erdkunde* 50/1, S. 9-25
- BLOTEVOGEL, H.H., N. DOHMS, A. GRAEF u. I. SCHICKHOFF (1990): Zentralörtliche Gliederung und Städtesystementwicklung in Nordrhein-Westfalen. Dortmund (= Duisburger Geographische Arbeiten, Bd. 7)
- BUNDESFORSCHUNGSANSTALT FÜR LANDESKUNDE UND RAUMORDNUNG (Hg.) (1996): Städtetnetze. Vernetzungspotentiale und Vernetzungskonzepte. Materialien zur Raumentwicklung, H. 76. Bonn
- DITT, H. (1982): Bevölkerungsgröße der Städte um 1550, 1775 und 1858. In: Provinzialinstitut für westfälische Landes- und Volksforschung (Hg.): *Geschichtlicher Handatlas von Westfalen*. 2. Lfg. Münster
- GORKI, H.F. (1976): Vom Stadtrechtsort der Vergangenheit zum Stadtfunktionsort der Gegenwart. In: Schreiber, K.F., P. Weber (Hg.): *Mensch und Erde*. Festschrift für Wilhelm Müller-Wille, S. 251-262 und Kartenbeilagen. *Westfälische Geographische Studien* 33. Münster
- DERS. (1990): Bevölkerungsdichte der Gemeinden und Kreise 1871-1987 und Veränderung 1818-1987 (2 Doppelblätter). In: Geographische Kommission für Westfalen (Hg.): *Geographisch-landeskundlicher Atlas von Westfalen*, 5. Lfg. Münster
- DERS. (1993/94): Fläche, Rechts- und Verwaltungsstellung der Städte im 19. und 20. Jahrhundert. In: *Geographisch-landeskundlicher Atlas von Westfalen*, 7. Lfg. Münster
- HESSISCHES STATISTISCHES LANDESAMT (Hg.) (1996): Die Bevölkerung der hessischen Gemeinden am 31. Dezember 1995. *Statistische Berichte*. Wiesbaden
- KEYSER, E. (Hg.) (1954): *Westfälisches Städtebuch*. Stuttgart
- DERS. (Hg.) (1956): *Rheinisches Städtebuch*. Stuttgart
- KLUCZKA, G. (Hauptbearbeiter) (1970): *Nordrhein-Westfalen in seiner Gliederung nach zentralörtlichen Bereichen*. Eine geographisch-landeskundliche Bestandsaufnahme 1964-1968. Landesentwicklung. Schriftenreihe des Ministerpräsidenten des Landes Nordrhein-Westfalen, Heft 27. Düsseldorf
- LANDESAMT FÜR DATENVERARBEITUNG UND STATISTIK NORDRHEIN-WESTFALEN (Hg.) (1989): *Bevölkerung am 13.9.1950, 6.6.1961, 27.5.1970 u. 25.5.1987*. Düsseldorf (= Sonderreihe Volkszählung 1987 in Nordrhein-Westfalen, Bd. 2.1)
- DASS. (Hg.) (1996): *Die Bevölkerung der Gemeinden Nordrhein-Westfalens am 31. Dezember 1995*. *Statistische Berichte*. Düsseldorf
- MAYR, A. (1990): Begleittext zum Doppelblatt „Staatliche und kommunale Verwaltungsgliederung“. In: *Geographische Kommission für Westfalen (Hg.): Geographisch-landeskundlicher Atlas von Westfalen*, 5. Lfg. Münster
- MAYR, A., H. KREFT-KETTERMANN (1990): Doppelblatt „Staatliche und kommunale Verwaltungsgliederung“. In: *Geographische Kommission für Westfalen (Hg.): Geographisch-landeskundlicher Atlas von Westfalen*, 5. Lfg. Münster
- NIEDERSÄCHSISCHES LANDESAMT FÜR STATISTIK (Hg.) (1996): *Bevölkerung der Gemeinden am 31. Dezember 1995*. *Statistische Berichte Niedersachsen*. Hannover
- STATISTISCHES BUNDESAMT (Hg.) (1963): *Amtliches Gemeindeverzeichnis für die Bundesrepublik Deutschland*, Ausgabe 1961. Stuttgart und Mainz
- DASS. (Hg.) (1979): *Bevölkerung der Gemeinden 31. Dezember 1978*. Fachserie 1 Bevölkerung und Erwerbstätigkeit, Reihe 1.2.2. Stuttgart und Mainz
- DASS. (Hg.) (1983): *Historisches Gemeindeverzeichnis für die Bundesrepublik Deutschland*. Namens-, Grenz- und Schlüsselnummernänderungen bei Gemeinden, Kreisen und Regierungsbezirken vom 27.5.1970 bis 31.12.1982. Stuttgart und Mainz
- STATISTISCHES LANDESAMT NORDRHEIN-WESTFALEN (Hg.) (1964): *Gemeindestatistik des Landes Nordrhein-Westfalen*. Bevölkerungsentwicklung 1871-1961. Düsseldorf (= Beiträge z. Statistik d. Landes Nordrhein-Westfalen, Sonderreihe Volkszählung 1961, H. 3c)
- DASS. (Hg.) (1966): *Gemeindestatistik des Landes Nordrhein-Westfalen*. Bevölkerungsentwicklung 1816-1871. Düsseldorf (= Beiträge z. Statistik d. Landes Nordrhein-Westfalen, Sonderreihe Volkszählung 1961, H. 3d)
- STATISTISCHES LANDESAMT RHEINLAND-PFALZ (Hg.) (1996): *Bevölkerung der Gemeinden am 31.12.1995*. *Statistische Berichte*. Bad Ems
- WIEL, P. (1970): *Wirtschaftsgeschichte des Ruhrgebietes*. Tatsachen und Zahlen. Essen

Anschrift des Verfassers: Prof. Dr. Hans Friedrich Gorki, Universität Dortmund, FB 16, Inst. f. Geographie u. ihre Didaktik, Emil-Figge-Str. 50, 44227 Dortmund

Verlag: Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung GmbH & Co., Münster

© 1997 Landschaftsverband Westfalen-Lippe,  
Geographische Kommission für Westfalen

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Funksendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Die Vergütungsansprüche des § 54, Abs. 2, UrhG, werden durch die Verwertungsgesellschaft Wort wahrgenommen.

Gesamtherstellung: Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung GmbH & Co., Münster, 1997

9. Lieferung insgesamt  
ISBN 3-402-06204-6

Doppelblatt: Die Bevölkerungsentwicklung der Städte Westfalens 1818-1995  
ISBN 3-402-06207-0